Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juni M. 6200,—, unter Streifband M. 8200,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank, e. G. m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für Juni im Ausland: Österreich Kr. 20 000,-, Ungarn Kr. 1500,-, Tschechoslowakei 10 KC., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten ½ Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79931, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, am den Erlagschein erforderl.)

114. Ausg., 37. Jahrg. | München (Mittwoch), den 13. Juni 1923 | Preis 300 Mark

Wer regiert Frankreich?

Gleich nach dem Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet brachten wir einen genau begründeten Aufsatz über die Finanzkräfte, welche die französischen Truppen für ihre Zwecke vorwärtspeitschten. Die fernere Entwicklung hat uns nur zu recht gegeben, und neben dem Haß und in der Wut gegen die uniformierten Verbrecher am Rhein wollen wir auch jetzt wieder betonen, daß diese Mordbrenner letzten Endes auch nur die Kulis der internationalen Hochfinanz sind.

Gleich nach dem Einbruch stellte sich heraus, daß als Vertreter Frankreichs in Essen schon lange der Jude Aron saß, und kürzlich teilte die „Vieille France" mit, daß die gesamte Berichterstattung im Ruhrgebiet in den Händen von vier Männern liege, und daß von diesen vier Männern drei Juden seien. Somit geht die gesamte Lügenpropaganda über Deutschland aus dem Ruhrgebiet durch die Finger dreier hebräischer Pressediktatoren. Fügen wir hinzu, daß Poincaré, obgleich auch auf andere Elemente gestützt, doch in erster Linie abhängig ist vom Wohlwollen der jüdischen Börse. Nach dem Kriege hat er in einer Audienz mit dem zionistischen Vertreter Heinr. Braunstein erklärt, er begrüße durchaus die Einwanderung neuer Juden, da diese Juden in Frankreich schnell zu französischen Patrioten würden. Eine antisemitische Ausschreitung sei in Frankreich ausgeschlossen, weil eine solche sofort mit den schärfsten Mitteln unterdrückt würde.

Das „Israelitische Wochenblatt" für die Schweiz meldete am 13. Oktober 1922: „In diesen Tagen hat der in Europa zur Zeit mächtigste Politiker, Poincaré, erklärt, daß eine Revision des Palästina-Mandats im antijüdischen Sinne ausgeschlossen und daß nicht die geringsten Änderungen am geschlossenen Mandattext vorgenommen werden können." Damit hat Poincaré sich als treuester Schildknappe des Alljudentums bekannt und seither diese Politik auch weiter durchgeführt.

Die neuesten Nachrichten zeigen immer wieder dieselbe Unterwerfung unter die alljüdische Hochfinanz. So schreibt das „Jewish Chronicle" vom 1. Juni 1923: „Herr Poincaré hat an die ‚Alliance Israelite' einen Brief gerichtet, in welchem er bekanntgab, daß auf Grund einer freundschaftlichen Intervention die französische Botschaft in Warschau zugunsten der jüdischen Flüchtlinge die Ausweisung bestimmter Juden unterbleiben würde." Somit ist der französische Ministerpräsident für die bolschewistischen Ostjuden eingetreten auf den Druck hin, welchem die alljüdische Hochfinanz auf ihn ausgeübt hat. Dieselbe jüdische Zeitung vom 18. Mai 1923 brachte ebenfalls eine sehr bezeichnende Nachricht, wonach die jüdisch-französischen Milliardäre Pollack und Deutsch Aktionäre einer Gesellschaft in Palästina geworden seien. Zugleich hätten Gruppen jüdischer Frauen in Paris sich zusammengetan, um unter dem Vorsitz des Großrabbiners Geld für die Erbauung jüdischer Kinderheime in Palästina zu sammeln, und Herr Poincaré hat der „Alliance Israelite" das Versprechen gegeben, daß er in Lausanne die Veränderung des Artikels 35 des türkischen Abkommens befürworten werde, um den nichttürkischen, in Palästina wohnenden Juden das Recht zu geben, für die palästinensische Nationalität oder für ihre alte zu optieren. Die „Alliance Israelite" braucht also nur zu winken, und Herr Poincaré ist sofort bereit, für Änderung weltpolitischer Verträge einzutreten.

Auch neuere Einzelheiten der französischen Politik geben zu denken. So wurde in Tokio ein französisches Handels-Zentralkomitee geschaffen, an dessen Spitze Herr Israel Pickart vom Hause Oppenheimer & Co. steht. Derselbe leitet auch das Komitee in Yokohama. Herr Pickart hat kürzlich auch das Kreuz der französischen Ehrenlegion erhalten.

Zu gleicher Zeit aber, da den Hebräern der freie Einzug nach Paris genehmigt wird (sie bauen dort eben im neuen Ghetto zwei Synagogen) wird die antisemitische Aufklärungsliteratur mit allen Mitteln niedergeknüppelt. Das schon zitierte englisch-jüdische Blatt vom 1. Juni 1923 bringt einen Bericht aus Beyruth, wonach dort 10 Pakete der Schriften des französischen Antisemiten Urbain Gohier angelangt seien. Darauf sei Herr Farhi, Präsident der jüdischen Gemeinde, zusammen mit dem Großrabbiner Dr. Takker zum französischen Gouverneur gegangen, um die Konfiskation dieser Schriften zu verlangen. Tatsächlich hat auch der Gouverneur die Beschlagnahme verfügt und die Verbreitung antisemitischer Literatur in Syrien verboten. Der Herausgeber der „Vieille France" sagt darüber ganz richtig: „Unser Eigentum ist also von der im Dienste des Judentums stehenden französischen Republik gestohlen worden." („Vieille France" Nr. 332, 7. Juni 1923.)

Ähnliche Zeichen der Zeit aus dem sogenannten Frankreich ließen sich Tag für Tag anführen, doch ist es selbstverständlich, daß unsere gesamte Presse darüber schweigen muß. Denn auch sie gehört entweder demselben Judentum an, das die Politik Frankreichs bestimmt, oder dies dirigiert durch ihre Parteien und Anzeigenzentralen die noch übrigen deutschen Blätter. Will man verstehen, was sich eben an der Ruhr und am Rhein abspielt, so darf man die jüdische Hochfinanz und ihre politischen Organisationen nicht ausschalten und muß immer wieder darauf hinweisen. Daraus folgt aber, daß, um einen Befreiungskampf gegen Frankreich zu führen, zuerst die jüdische Herrschaft in Deutschland beseitigt werden muß, denn unter ihrer Leitung würde ein Zusammenbruch kommen, der noch schlimmer wäre als der Zusammenbruch von 1918.

A. R.

England lehnt ab!

tu. **Paris**, 12. Juni. Der Londoner Berichterstatter des „Petit Parisien" erklärt, daß die Entschließung des englischen Kabinetts sich folgendermaßen ausnehmen werde:

Das französische Anliegen hinsichtlich der Aufforderung an Deutschland, den passiven Widerstand vor Beginn irgendwelcher Verhandlungen einzustellen, wurde als untunlich beurteilt. Das englische Kabinett ist der Auffassung, daß keine Regierung in Berlin, angesichts der zur Zeit in Deutschland herrschenden Geistesrichtung nach Annullierung der gegen die französisch-belgische Okkupation erlassenen Verordnungen lebensfähig bleiben könne. Man müsse sogar befürchten, so meint man in London nach dem Korrespondenten, daß wenn Dr. Cuno einer aus dem Ausland kommenden Weisung Folge leisten würde und er darin einwilligte, er die Revolution und eine kommunistische Erhebung bewirken würde, von deren Ausdehnung und Rückwirkung man Schlimmstes erwarte. Nichtsdestoweniger habe die englische Regierung, von dem Wunsche erfüllt, jeglichen Bruch mit Paris zu vermeiden, versucht, einen Entwurf auszuarbeiten, der unverzüglich der französischen Regierung zugehen soll.

Sie erachtet das deutsche Angebot als unannehmbar, zumal der vom Reiche angebotene Betrag ungenügend sei. Das englische Kabinett würde in keinem Falle auf eine geringere Summe, als die in dem Bonar Lawschen Januarvorschlag vorgesehene eingehen. Übrigens sei man davon überzeugt, daß Deutschland ohne Schwierigkeiten zu ihrer Annahme bewogen werden könnte! Von dieser Feststellung ausgehend, finde die englische Regierung, daß das letzte deutsche Angebot als Anlaß zu Besprechungen zwischen den Verbündeten benutzt werden könne. Wenn Frankreich jedoch seine Forderung nach vorausgehender Einstellung der passiven deutschen Resistenz aufrechterhalte, so schlage die englische Regierung folgenden Ausgleich vor: Die Verbündeten werden eine Sachverständigenkonferenz vorschlagen und sie beauftragen, den genauen Betrag zu ermitteln, den Deutschland bezahlen kann. Diese Kommission [illegible] die verschiedenen Reparations[illegible] interalliierte Schuldenprobl[illegible] französisch-belgische Sicherung untersuchen. Wenn dann zwischen den Verbündeten eine Verständigung herbeigeführt werden könnte, so wäre die englische Regierung durchaus geneigt, bei Deutschland zwecks Einstellung des passiven Widerstandes vorstellig zu werden.

Wir hegen diesmal an der Wahrheit des Pariser Blattes keine Zweifel.

*

Anfangs meint man beim Lesen dieses neuesten diplomatischen Kunststückes, als seien die Engländer bereit, einen Druck auf Frankreich auszuüben. Zum Schluß wird man dann eines Besseren belehrt. Wie immer. Und die Erpresserschraube wird auch fester zugezogen. Selbstverständlich im Namen der Gerechtigkeit. Eine neue diplomatische Ohrfeige, über welche unsere demokratische und marxistische Presse sicher in ein helles Entzücken geraten wird...

F. J. M. Rohse Archiv Zeitgeschichte

Sechs deutsche Opfer in Dortmund

tu. **Dortmund**, 12. Juni. Im Laufe des gestrigen Nachmittags fand eine Sondersitzung der Stadtverordneten von Dortmund statt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„In der Nacht zum 10. Juni sind zwei französische Feldwebel von unbekannten Tätern erschossen worden. Wir verurteilen diese Tat aufs schärfste. Wir erheben aber feierlich dagegen Einspruch, daß die Verantwortung für die Ermordung der beiden Feldwebel, die noch völlig unaufgeklärt ist, der Stadtgemeinde Dortmund auferlegt wird. Besonders entschiedenen Einspruch erheben wir gegen die Verhaftung der beiden Stadträte. Tief erschüttert aber stehen wir an der Bahre der sechs unschuldigen Todesopfer. Gegen das unmenschliche Vorgehen gegenüber wehrlosen Bürgern unserer Stadt erheben wir schärfsten Einspruch."

Die Entschließung wurde dem französischen Ortskommandanten vom Magistrat zugestellt, dessen Papierkorb sicher sehr groß ist.

Die deutsche Staatsanwaltschaft hat hundert Millionen ausgesetzt, um die Erschießer der zwei Franzosen festzustellen. Ein Nebenstück zum Steckbrief auf Schlageter . . .

Von den Franzosen erschossen

tu. **Dortmund**, 12. Juni. Gestern wurde ein ehemaliger Schutzpolizist, der sich zu kurzem Aufenthalt bei seinen Verwandten aufhielt, von den Franzosen aufgespürt, aus der Wohnung geholt und gegen 9 Uhr abends ohne weiteres Verfahren erschossen. Außer den bereits gemeldeten Personen ist noch Stadtrat Kroemer verhaftet worden.

Ein französischer Posten erschossen

tu. **Münster**, 12. Juni. In Recklinghausen ist in der Nacht zum 11. Juni zwischen dem Bahnhof und dem Bahnhofhotel ein französischer Posten erschossen worden. Infolgedessen ist über die Stadt der verschärfte Belagerungszustand verhängt worden mit Straßensperre von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens, ohne jede Einschränkung für irgendwelche Berufsklasse. Leute, die in der angegebenen Zeit auf der Straße angetroffen werden, werden erschossen. Am Tage dürfen nicht mehr als vier Personen zusammenstehen. Aus Anlaß des Attentats ist ein Kriminalkommissar und ein Polizeiinspektor von den Franzosen verhaftet worden.

Der Franzosenterror in Gelsenkirchen

tu. **Dortmund**, 12. Juni. In Recklinghausen herrscht seit gestern der blutigste Terror seitens der Franzosen. Die Bitte der Stadtverwaltung, die angeordnete Verkehrssperre in der ersten Nacht nicht allzu streng durchzuführen, blieb erfolglos. Die Wachen schossen auf jeden Straßenpassanten, der sich nach 9 Uhr auf der Straße zeigte. Ein junger Mann aus Dortmund, der geschäftlich nach Recklinghausen gekommen war, wurde gegen 11 Uhr ohne Anruf beschossen. Er mußte ins Krankenhaus verbracht werden, wo er sofort verstarb. Auch auf Personen, die sich auf Balkonen zeigten, wurde sofort geschossen; ebenso in, nach der Straße gelegene Zimmer, die beleuchtet waren.

Zu Schlageters Hinrichtung

tu. **Berlin**, 12. Juni. Erst nachträglich wird bekannt, wie die Franzosen selbst die letzten religiösen Tröstungen für den zum Tode verurteilten Albert Schlageter unmöglich zu machen versuchten. Der Pfarrer des Gefängnisses, in dem Schlageter seine letzten Stunden zugebracht, hatte sich fünfmal bei den verschiedensten maßgebenden Instanzen verwandt, den Verurteilten nach der Revision besuchen zu dürfen. Auch in der Nacht vor der Erschießung hatte er wiederholt gebeten, dem Verurteilten nach seinem Wunsche die letzte Beichte zu hören und ihm die Kommunion zu geben, aber vergebens. Erst kurz vor der Wegführung aus dem Gefängnis wurde dem Pfarrer die Erlaubnis erteilt, und es blieb Schlageter für die letzte Beichte und für den Empfang der heiligen Kommunion alles in allem nur eine Viertelstunde Zeit. Dabei wurde die heilige Handlung ständig durch Rufe: „Schnell! Schnell!" gestört. Vor dem Abtransport konnte der Pfarrer noch etwa 3 bis 4 Minuten mit dem Gefangenen reden. An eine Vorbereitung auf den Tod oder gar an ein Beten war nicht zu denken.

Französische Lügenpropaganda

tu. **Berlin**, 12. Juni. Eine amerikanische Provinzzeitung „Takoma-Tribüne" beschäftigt sich in einem längeren Pariser Telegramm mit angeblichen deutschen Kriegsrüstungen. In dem Artikel wird behauptet, daß in Deutschland 10 000 Motore verborgen seien, die in wenigen Stunden für Flugzeugantrieb eingerichtet und auf zehnfache Leistung gebracht werden könnten, so daß Deutschland die Städte Europas jederzeit mit furchtbaren Bombengeschwadern überfallen könne. Der französische Admiral Degoy habe festgestellt, daß die ehemalige Marinewerkstätte Friedrichsort große Mengen von Seekriegswaffen herstelle, mit denen Deutschland die schlimmsten Greuel des Unterseebootskampfes im kommenden Kriege überbieten werde. Die „Tel.-Union" ist dieser Meldung, obwohl ihre Lügenhaftigkeit auf der Hand liegt, nachgegangen, weil sie geeignet ist, die Anschauungen und Stimmungen des Auslandes gegen Deutschland zu vergiften. Die erste Behauptung von 10 000 Motoren ist wohlweislich so gehalten, daß eine Widerlegung nur allgemein abgefaßt sein kann; dagegen läßt sich der Schwindel des französischen Admirals festnageln, da die jetzt den Deutschen Werken gehörige Werkstätte Friedrichsort seit langem nicht mehr zur Herstellung von Kriegswerkzeugen dient, sondern eine Spezialfabrik für Schiffshilfsmaschinen und Glühkopfmotoren geworden ist, die ständig unter der Kontrolle der Interalliierten Kommissionen stand und noch heute jedermann zugänglich ist. Die amerikanische Meldung kennzeichnet sich als ganz plumpes, französisches Schwindelmanöver.

Dr. Cuno zu einem englischen Pressevertreter

tu. **London**, 12. Juni. Reichskanzler Dr. Cuno empfing in Münster einen Vertreter der „International New Service". Dr. Cuno erklärte, daß die Gefahr einer roten Revolution über Deutschland schwebe. Die deutschen Massen seien hungrig und die Regierung sehe besorgt der Zukunft entgegen. Deutschland sei bereit, den letzten (!) Pfennig zu bezahlen, um sich von dem Joch des französischen Militarismus zu befreien. Die Bevölkerung an der Ruhr werde sich nicht versklaven lassen. Er sehe nicht ein, wie es ihm möglich sein sollte, den passiven Widerstand an der Ruhr aufzugeben, solange noch ein einziges französisches Bajonett zurückbleibt. Wir werden keine Versprechungen machen, die wir nicht erfüllen könnten. Wir werden ihrer Prüfung durch die besten wirtschaftlichen Kenner der Welt ohne irgendwelche Einschränkung entgegensehen. Wenn diese beweisen, daß wir mehr zahlen und leisten können, als wir vorgeschlagen hatten, so werden wir uns ihrem Urteil unterwerfen. Wir haben harte Zeiten hinter uns.

*

Diese letzten Ausführungen Cunos kann man nur mit den bittersten Gefühlen lesen. Hat je ein Volk seine Freiheit — gekauft, durch Schachereien erworben? — Und dann, Herr Cuno, was haben Sie getan, um die rote Revolution, die Sie also sehen, zu bannen? Haben Sie nicht ruhig die einzig aktiven Bekämpfer des Chaos einsperren lassen? Sind nicht unter Ihren Augen die Truppen des Chaos formiert worden? Sitzt nicht Paul Levi noch heute ungehindert im Reichstag?

Zur Lage

Von **Günther Macketanz**, Berlin.

Die Bemühungen, das deutsche Volk an den Waffenstillstandsgedanken in Gestalt der Aufgabe des passiven Widerstandes zu gewöhnen, werden fortgesetzt. In den „Sozialistischen Monatsheften" erklärt Ludwig Quessel: „Der Reichstag wird sich mit der sehr ernsten Frage zu beschäftigen haben, ob er an der Verweigerung des Waffenstillstands im Wirtschaftskrieg durch das Kabinett Cuno festhalten und damit Verhandlungen unmöglich machen will."

Der Direktor Löffler vom Reichskohlenverband stellte sich in der Zeitschrift „Wiederaufbau" des Juden Helphant ebenfalls auf den Standpunkt, daß während der Reparationsverhandlungen eine Art Waffenstillstand abzuschließen sei. Auch der „Vorwärts" hält bereits „vorläufige Vereinbarungen, eine bessere Atmosphäre für die bevorstehenden Verhandlungen zu schaffen", für erforderlich.

In der „Vossischen Zeitung" gibt Georg Bernhard dem letzten Memorandum der deutschen Regierung bereits die Deutung:

„Daß Deutschland den Gedankenaustausch fortzusetzen wünscht und sich deshalb auf die Punkte in seiner Antwort beschränkt, die den Antworten der Alliierten gemeinsam waren. Das kann natürlich nicht bedeuten, daß man die französischen Einwendungen, insbesondere die Frage der Einstellung des passiven Widerstandes für gleichgültig hält, oder daß man glaubt, sich nicht noch mit ihnen auseinandersetzen zu müssen."

Wenn auch Theodor Wolff vorläufig noch auf dem Standpunkt steht, daß durch die Aufgabe des Widerstandes „Deutschland abermals seines einzigen Verteidigungsmittels beraubt" wird, und daß Frankreich es in jeder Haltung sehen will, in der man nicht verhandelt, sondern Diktate empfängt, so ist es immer noch fraglich, ja direkt unwahrscheinlich, daß dieses Judenblatt auf seiner Mei-

nung beharren und die jetzt erforderlichen Schlüsse ziehen wird. Der Wagen ist also im Rollen.

Da die Politik des B-Systems des Pazifismus, wie Frhr. von Liebig sagt, einen Vorteil hat, indem sie sich immer gleich bleibt, kann man die kommende Entwicklung für die Zeit voraussehen, in der Männer dieser Art und die sie stützenden Parteien in Deutschland Macht und Einfluß haben. Nachdem unsere Judenpresse das deutsche Volk an den Waffenstillstandsgedanken gewöhnt haben wird, dürfte derselbe so eintreten, wie ihn die Franzosen wollen. In diesem Zustand wird Deutschland, wie Theodor Wolff vorläufig noch sehr richtig erkennt, nicht mehr verhandeln, sondern das Erfüllungsdiktat erhalten. Nach kurzem Geschachere und nationalem Getue in der Judenpresse, bei welchem man höchstens den Ausdruck von „verdorrten Händen" vermeiden wird, wird dieses Diktat angenommen werden. Die weitere Erfüllungspolitik wird samt ihrem Ende der des Herrn Wirth entsprechen. Ob dann Franzosen, Tschechen, Polen usw. über weiteres deutsches Land herfallen, oder nur durchsetzen, daß die Rhein- und Ruhrländer unter französische Verwaltung gestellt werden, oder, um das Gesicht vor der Welt zu wahren, unter Aufsicht des Völkerbundes, bleibt im Erfolg letzten Endes gleichgültig. Wahrscheinlich geschieht sogar nach und nach alles von diesen Dingen. Das Schlimmste ist, daß die gegenwärtige Politik dann nicht nur die deutsche Wirtschaft durch ungeheuerliche Erfüllungsleistungen erschöpft haben wird, sondern daß dann die deutsche Wirtschaft entweder mittels einer Anleihe an das internationale Judentum oder durch Versprechungen an die Entente restlos verpfändet sein wird, und daß man dann auch die Pfänder beschlagnahmen wird, daß dann also aus den deutschen Gütern und deutschen Fabriken französische Domänen werden, und daß es noch sehr fraglich ist, ob man als Pächter dieser Domänen Deutsche zulassen wird. Dieses Ende muß jeder klarblickende Politiker voranschauen, und er muß sich vor allen Dingen darüber klar sein, daß, solange die politische Macht nicht vollständig in andere Hände übergegangen ist, es kein Aufhalten dieser Entwicklung gibt.

Der neue polnische Generalstabschef

tu. **Warschau**, 12. Juni. Nach Presseberichten ist General Stanislaus Haller zum Generalstabschef als Nachfolger Pilsudskis ernannt worden.

Hallers Armee gilt als scharf antisemitisch.

„Deutsches" Reich

Reichstag

tu. **Berlin**, 11. Juni.

Reichsknappschaftsgesetz.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Reichsknappschaftsgesetzes.

Reichsarbeitsminister Dr. **Brauns** empfiehlt die Annahme des Entwurfes, der eine einheitliche Versicherung für alle Arbeitnehmer im Bergbau schafft. Er schließt mit dem Wunsche, der alte Wunsch der Bergleute, ein Reichsknappschaftsgesetz zu erhalten, möge endlich seine Erfüllung finden. (Beifall.)

Abg. **Janschek** (Soz.) erörtert die Notwendigkeit der reichsgesetzlichen Regelung. Abg. **Imbusch** (Zentrum) wünscht eine reichsgesetzliche Regelung auch des übrigen Bergrechtes. Abg. **Winnefeld** (D. Volksp.) dankt dem Minister für seine Mitarbeit und betont gleichfalls die Notwendigkeit der reichsgesetzlichen Regelung. Abg. **Ziegler** (Dem.) warnt vor übertriebener Zentralisierung. Abg. **Schwarzer** (Bayr. Volksp.) erblickt in dem Gesetz einen wesentlichen Fortschritt und spricht seine Befriedigung darüber aus, daß es bisher ohne größere Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgegangen sei.

Dr. Cuno in Karlsruhe

tu. **Karlsruhe**, 12. Juni. Im Staatsministerialgebäude fand ein politischer Abend statt. Nach kurzen Begrüßungsworten des badischen Staatspräsidenten ergriff der Kanzler das Wort zu folgenden Ausführungen:

Er stehe vor dem Ende einer Reise, die ihn nach Münster, Elberfeld und Heidelberg geführt habe. Dabei sei ihm aus allen Schichten der Bevölkerung der besetzten und der Einbruchsgebiete versichert worden, daß die Bevölkerung dieser Gebiete den Abwehrkampf bis zum Ende führen wolle. Der Abwehrkampf in den besetzten Gebieten sei spontan aus der Bevölkerung herausgewachsen. Die Regierung sei sich bewußt, welche Verantwortung sie auf sich nehme, wenn sie auf diesem Wege weitergehe. Die Reichsregierung und die Parteien des Reichstags kennen kein Kompromiß in der Frage der Zukunft der Grenzländer des Deutschen Reiches. (Lebhafte Zustimmung.) So sehr die Regierung gewillt ist, diesen Kampf zu einem guten Ende zu bringen, so sehr sie bestrebt ist, die Leiden zu mindern, so bestimmt sei sie gewillt, in der Frage der Autonomie der Grenzländer kein Kompromiß zu machen. Es dürfe keine Rheinlandfrage, es dürfe keine Offenburger Frage geben. Zu einem guten Teil des Kampfes gehöre es vor allem, daß Baden, die Pfalz und das ganze Rheinland, überhaupt alle Gebiete, unversehrt beim Reiche bleiben und bei den Ländern, zu denen sie gehören. Hier gebe es für die Reichsregierung, für die Landesregierungen und für die Bevölkerung keine Konzessionen.

Die Ausdehnung der Streikbewegung in Oberschlesien

tu. **Gleiwitz**, 12. Juni. Der Streik im oberschlesischen Industriegebiet hat insoferne an Ausdehnung zugenommen, als gestern die Arbeiter der Eisenbahnhauptwerkstätte Gleiwitz in den Ausstand getreten sind. Die Reichsbahndirektion Oppeln gibt bekannt, daß sämtliche Arbeiter, die nicht bis Mittwoch die Arbeit aufgenommen haben, als entlassen gelten. Sie betont dabei, daß werkfremde Elemente den Streik erzwungen haben. Für die Arbeitswilligen ist durch die Polizei ausreichender Schutz vorhanden.

Von der Streikleitung wird bekanntgegeben, daß die „Abwehrgrube", die „Ludwigsglückgrube", die „Delbrückschächte", die „Eisenhütte" und die Nickelwerke in Laban, sowie die Betriebe in Collennowska und Boschowska streiken. Für heute erwartet man den Ausstand in Bosel und Malapane sowie in Kreuzburg. Im Beuthener Bezirk ist alles ausständig.

Die Essener Sänger in Dresden

tu. **Dresden**, 12. Juni. Die Essener Sänger, welche gestern ihr erstes Konzert im Gewerbehaus gaben, folgten der Einladung des Ministerpräsidenten und des Landtagspräsidenten in das Landtagsgebäude. Hier hieß sie Ministerpräsident Dr. Zeigner im Namen der sächsischen Regierung willkommen. Er wies darauf hin, daß die Gäste gekommen seien, um zwischen den Ruhrbewohnern und den anderen Teilen des Reiches die Verbindung lebendig zu erhalten. (Sind unter den Sängern die Bolschewisten?) Nicht nur unser Dasein stehe auf dem Spiel, sondern auch Ruhe und Frieden ganz Europas. Die Bewohner an Rhein und Ruhr kämpften einen schweren Kampf, der nicht eher enden werde, bis unsere Gegner einsehen, daß nicht der Kampf, sondern Verständigung und Arbeit Beruhigung schaffen.

Ein echter Marxist.

Spotten ihrer selbst . . .

Im „Weilheimer Tageblatt" und im „Bayer. Kurier" stand kürzlich zu lesen:

Bayerische Volkspartei

Der Bolschewismus

hat wieder einmal sein Haupt erhoben, und zwar im Rheinland; der Franzose unterstützt ihn dabei. In Bayern hatten wir ihn auch schon einmal. Die Bayer. Volkspartei hat ihn seinerzeit mit Hilfe ihrer getreuen Anhänger zu Boden geschlagen und bisher Ruhe gehalten. Willst Du sie nun verlassen, da Dir irgend etwas Unwesentliches nicht paßt? Allen kann man es nie recht machen. Jetzt stehen höhere Interessen auf dem Spiele, es geht ums Ganze, um Sein oder Nichtsein. Stehe also treu zur Bayer. Volkspartei, zu ihrer Presse und ihrer Organisation, unterstütze sie mit Geldmitteln! Spenden sind zu richten an Postscheckkonto 13 389, Präsident K. Speck, München.

•

Als die Bayerische Volkspartei und ihre Regierung aber antreten sollte zur Trauer um die Ermordung eines deutschen Mannes — blieb sie zu Hause! Das wird man später auch einen „Kampf ums Ganze" nennen, ebenso wie das Zentrum Herrn Erzberger zum Gründer der — Reichswehr stempelte . . .

Ein weißer Rabe

Berliner Blätter veröffentlichen nachstehenden Brief eines ehemaligen englischen Offiziers, der während des Weltkrieges in Frankreich gefochten hat. Der Brief ist an den französischen Minister des Unterrichtes und der schönen Künste gerichtet und hat in deutscher Übersetzung folgenden Wortlaut:

Herr Minister!

Ich ersuche Sie, die Freundlichkeit zu haben, meinen Namen aus der Liste der Mitglieder der „Offiziere der Akademie" zu streichen. Diese Auszeichnung wurde mir im Jahre 1908 zuteil. In Anbetracht meiner gegenwärtigen Gefühle Ihrem Lande gegenüber jedoch würde ich es für unehrenhaft halten, sie noch länger zu behalten. Die Brutalitäten und Greuel, die während der letzten vier Jahre durch Ihre schwarzen Truppen am Rhein begangen worden sind (ein langer Aufenthalt in Deutschland hat mich befähigt, sie zu beurteilen) und die Zahl der Grausamkeiten, die von Ihren Truppen im Ruhrgebiet begangen wurden, haben nun ihren höchsten Punkt erreicht in der ungesetzlichen Verurteilung der Krupp-Direktoren und der kaltblütigen Ermordung des Herrn Schlageter, eines Mannes, dessen einziges Verbrechen die Loyalität seinem Lande gegenüber war! Aber die herrschenden Kräfte in Frankreich sind anscheinend der gleichen Meinung wie ihre Vorgänger während der Revolution. Als einer von ihnen, Barère, sagte: „Menschlichkeit besteht darin, eure Feinde auszulöschen. Keine Gnade den verabscheuungswürdigen Engländern. Soldaten der Freiheit, wenn der Sieg Engländer euerer Gnade ausliefert, schlagt sie tot!" Ersetzen Sie die Worte „Engländer" durch „Deutsche", und Sie finden die verabscheuungswürdige Theorie heute in Ihrer Armee in den besetzten Gebieten Deutschlands durchgeführt. Gewisse Personen bemühen sich, eine Entschuldigung für die gegenwärtige Politik ihrer Regierung zu finden, indem sie versichern, Deutschland würde in derselben rohen Art und Weise gehandelt haben, wenn es siegreich gewesen wäre. Aber es ist zwecklos, zu betrachten, was Deutschland in diesem Falle getan haben würde; wenigstens wissen wir, wie bewundernswert seine Armee in Frankreich nach dem Kriege 1870 sich benahm. Thiers berichtet in seinen „Notes et Souvenirs" über Manteuffel, der die Okkupationstruppen befehligte, und gibt zu, daß dieser ausgezeichnete Offizier bei der ganzen französischen Bevölkerung beliebt war. Aber französische Offiziere, die ihren edlen Beruf durch rohe Mißhandlung wehrloser Einwohner degradieren und sogar soweit gehen, den halb verhungerten Kindern im Ruhrgebiet ihre magere Milchportion zu rauben, sind nicht derart, daß man ihnen jemals ein ähnliches Kompliment machen kann! Ich weiß, es gibt Tausende von Franzosen, die mit Entrüstung über die Politik Herrn Poincares erfüllt sind, eine Politik, welche den Ruin und die Zerstückelung Deutschlands anstrebt. Die überwältigende Masse der öffentlichen Meinung in Ihrem Lande jedoch steht fest hinter Herrn Poincare, und solange dieser Geist vorherrscht und das Recht überwindet, werde ich fortfahren, meine bescheidene Stimme im Protest gegen die niederschmetternde Tragödie zu erheben, die jetzt an den Ufern des „lieblichen und herrlichen Rheins" aufgeführt wird.

D. E. Stevens.

Letzte Nachrichten

Zum Tode Schlageters.

Wie das „Bayer. Vaterland" (Nr. 132) erfahren haben will, ist Schlageter nicht standrechtlich erschossen worden, wie es einem deutschen Offizier gebührte, sondern ist sadistisch und feig niedergeknallt worden. Man hat Schlageter nicht einmal mehr Zeit gelassen, auf dem Richtplatz mit seinem Geistlichen zu sprechen. Angebunden wie ein Verbrecher an einen Pfahl war er, da krachte schon die Salve des nervös gewordenen französischen Exekutivkommandos. Die Binde fiel Schlageter von den Augen. Doch keiner der elf Schüsse durchbohrte das Herz Schlageters, wie das Brusttuch beweist, das Schlageter trug. Das französische Kommando hatte in die Luft geschossen. Da trat ein französischer Offizier auf Schlageter hinzu und schoß ihn mit seinem Browning nieder.

•

Eine Heldentat, würdig weißer Neger!!

Milliardenraub in Dortmund.

tu. **Dortmund**, 12. Juni. Bei der gestrigen Besetzung der Reichsbank durch die Franzosen ist ungefähr eine Milliarde M. beschlagnahmt worden. Hierbei wurden die Reichsbankdirektoren **Junge** und **Möhlich** und der Reichsbankkassier **Wier** von den Franzosen festgenommen. Der Kassier wurde inzwischen wieder entlassen. Die Reichsbank ist geschlossen, die Beamten dürfen das Gebäude nicht betreten.

Die französische Anmaßung.

tu. **London**, 12. Juni. Nach einer Information des „Daily Telegraph" zeigten die Mitteilungen des französischen Botschafters nach Form und Inhalt „einen beispiellosen Grad von Intransigenz, über den man auf englischer Seite geradezu entsetzt sei".

Nach diesen Mitteilungen forderte Frankreich nicht nur die Einstellung des passiven Widerstandes als Vorbedingung für die Aufnahme von Verhandlungen mit den Alliierten, sondern es lehnt auch ab, daß, wenn England wirklich gemeinsam mit Frankreich die Einstellung des passiven Widerstandes verlangen sollte, dabei von Frankreich irgendwelche Zugeständnisse oder irgendeine Bedingung verlangt werden dürfe. Die französische Regierung verlangt nach den Erklärungen des Botschafters Aulaire von Deutschland außer der Zurückziehung „aller Verordnungen, die sich auf den passiven Widerstand beziehen", auch die Zurückziehung aller amtlichen und nichtamtlichen Strafandrohungen für die Zusammenarbeit mit den Franzosen. Die hier in Frage kommenden Personen müßten vielmehr volle Amnestie erhalten, und es müsse eine Bürgschaft dafür gefordert werden, daß alle amtlichen deutschen Stellen mit den Franzosen zusammenarbeiten würden.

Belgische Erklärungen in London.

tu. **London**, 12. Juni. Die Erklärungen des belgischen Botschafters, der gestern ebenfalls von Lord **Curzon** empfangen wurde, waren von den französischen Erklärungen etwas abweichend.

Der Vertreter der belgischen Regierung hat jedoch keinen Zweifel darüber gelassen, daß Belgien in der Frage des passiven deutschen Widerstandes mit Frankreich einig sei. Der Botschafter sprach ferner die Hoffnung aus, daß England, ohne seine prinzipielle Haltung aufzugeben, doch ein Mittel finden werde, um sich hinsichtlich der praktischen Behandlung der Ruhrbesetzung Frankreich und Belgien anzuschließen. Der belgische Botschafter überreichte schließlich die Ausarbeitung als Material, stellt jedoch keine Bedingungen auf, durch die Kompromißverhandlungen in sachlicher Hinsicht irgendwie eingeschränkt werden würden.

Die Unterhaltung Lord Curzons mit dem italienischen Botschafter hatte im wesentlichen nur den Charakter eines allgemeinen Meinungsaustausches.

19

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Herr Giles, so an das Unpassende seines Anzuges erinnert, riß die Nachtmütze vom Kopfe, steckte sie in die Tasche und ersetzte sie durch einen Hut von ernsterer und nüchterner Form, den er aus der Kutsche nahm. Sobald dies geschehen war, fuhr der Postillon weiter, und Giles, Herr Maylie und Oliver folgten mit Muße nach.

Als sie so dahingingen, blickte Oliver von Zeit zu Zeit mit vieler Neugierde und Teilnahme auf den neuen Ankömmling. Er schien ungefähr fünfundzwanzig Jahre alt und war von mittlerer Größe; sein schönes Gesicht hatte einen offenen und gewinnenden Ausdruck, und in seinem Benehmen sprach sich eine eigentümliche Ungezwungenheit aus. Ungeachtet der Altersungleichheit war die Ähnlichkeit mit der alten Dame doch so sprechend, daß Oliver ohne große Mühe die gegenseitig bestehende Verwandtschaft ausgemittelt haben würde, hätte der junge Herr auch nicht von Frau Maylie als von seiner Mutter gesprochen.

Letztere harrte bereits sehnsüchtig ihres Sohnes, als dieser bei dem Landhause anlangte, und die Begegnung fand nicht ohne große Bewegung von beiden Seiten statt.

„Ach, Mutter", sagte der junge Mann, „warum haben Sie mir nicht früher geschrieben?"

„Ich habe geschrieben", versetzte Frau Maylie; „aber nach reiflicher Erwägung entschloß ich mich, den Brief zurückzubehalten, bis ich Herrn Losbernes Meinung gehört hatte."

„Aber warum?" — entgegnete der junge Mann — „warum ließen Sie es auf eine traurige Möglichkeit ankommen, die so leicht hätte eintreffen können? Wenn Rosa — ach ich kann das Wort nicht aussprechen —, wenn diese Krankheit einen andern Ausgang genommen haben würde, hätten Sie sich's je selber vergeben — hätte ich je wieder glücklich sein können?"

„Hätte sich dies zugetragen, Heinrich," sagte Frau Maylie, „so, fürchte ich, wäre dein Glück wohl wirklich vernichtet gewesen, und deine Ankunft um einen Tag früher oder später konnte dann nur von sehr geringer Wichtigkeit sein."

„Und wer kann sich darüber wundern, wenn es so wäre, Mutter?" erwiderte der junge Mann; „aber was rede ich von wenn! — Es ist — es ist so — Sie wissen es, Mutter — Sie müssen es wissen."

„Ich weiß, daß sie die innigste und reinste Liebe verdient, die das Herz eines Mannes ihr bieten kann," sprach Frau Maylie, „und weiß auch, daß die zärtliche Hingebung ihres Wesens eine tiefe und dauernde Erwiderung fordert. Wäre ich nicht so innig davon überzeugt und wüßte ich nicht außerdem, daß ein Wechsel in dem Benehmen desjenigen, welchen sie liebt, ihr Herz brechen müßte, so würde mir meine Aufgabe nicht so schwierig vorkommen, und ich hätte nicht so viele Kämpfe mit meinem eigenen Herzen zu bestehen, um den Weg einzuschlagen, den mir meine Pflicht vorschreibt."

„Dies ist unfreundlich, Mutter", versetzte Heinrich. „Hältst du mich denn noch immer für einen Knaben, der sich selbst nicht kennt und die Regungen seines Herzens nicht zu würdigen weiß?"

„Ich glaube, mein lieber Sohn," entgegnete Frau Maylie, die Hand auf seine Schulter legend, „daß die Jugend manche edle Regungen empfindet, die jedoch keinen Bestand haben, und von denen manche nur um so flüchtiger werden, wenn man ihnen Nachsicht zuteil werden läßt. Vor allem aber glaube ich," fuhr sie mit einem festen Blicke in das Antlitz ihres Sohnes fort, „daß ein begeisterter, glühender, ehrgeiziger, junger Mann, wenn er im Besitze eines Weibes ist, auf deren Namen — wenn er auch nicht durch ihre Verschuldung — ein Makel haftet, der durch engherzige und bösartige Menschen ihr und seinen Kindern, vielleicht auch, je nachdem seine Stellung in der Welt eine vorteilhaftere ist, ihm selbst vorgeworfen werden und ihn zum Gegenstande des Hohnes machen kann — ich sage, daß ein solcher Mann eines Tages, trotz seines edelmütigen Charakters, eine in den früheren Tagen seines Lebens geschlossene Verbindung bereuen dürfte, und, wenn dies der Fall wäre, die herbsten Qualen über die Gattin verhängen müßte, sobald sie es erführe."

„Mutter," erwiderte der junge Mann ungeduldig, „nur ein roher Selbstsüchtling, gleich unwürdig des Namens eines Mannes und des Weibes, das Sie meinen, könnte so handeln."

„So fühlst du jetzt, Heinrich", wendete die Mutter ein.

„Und werde immer so fühlen", sagte der Jüngling. „Die Seelenpein, die ich während der letzten zwei Tage erduldet, entreißt mir das unverschleierte Zugeständnis einer Liebe, die, wie Sie wohl wissen, nicht von gestern stammt und gewiß nichts mit einer leichtsinnigen Anwandlung gemein hat. An Rosa, dem süßen, holden Mädchen, hängt mein Herz so innig, als nur je eines Mannes Herz an das eines Weibes gefesselt war. Ich habe keine Gedanken, keine Zukunft, keine Lebenshoffnung außer ihr; und wenn Sie mir in diesem heißersehnten Ziele in den Weg treten, so streuen Sie meinen Frieden und mein Glück in die Winde. Mutter, überlegen Sie sich die Sache besser; fassen Sie eine günstigere Meinung von mir und verkennen Sie die warmen Gefühle nicht, welche Sie so gering anzuschlagen scheinen."

„Heinrich," versetzte Frau Maylie, „gerade weil ich das Beste warmer und gefühlvoller Herzen wünsche, möchte ich Ihnen Wunden ersparen. Doch wir haben für jetzt genug — und wohl mehr als genug von der Sache gesprochen."

„So stellen Sie die Entscheidung Rosa anheim", entgegnete Heinrich.

„Sie werden doch diese überspannten Ansichten nicht so weit treiben, um mir Hindernisse in den Weg zu legen?"

„Gewiß nicht," erwiderte Frau Maylie, „aber ich möchte deiner Überlegung — —"

„Ich habe bereits überlegt", fiel der Jüngling ungeduldig ein — „jahrelang — ja seit ich einer ernsten Überzeugung fähig bin, überlegt. Meine Gefühle sind unverändert und werden es auch bleiben; und warum sollte ich mich der Qual unterziehen, eine Enthüllung zu verzögern, ohne daß auf der ganzen Gotteswelt ein Nutzen daraus entspränge? — Nein — ehe ich wieder abreise, soll Rosa mich anhören."

„Sie soll es", sagte Frau Maylie.

„Sie sprechen in einer Weise, als ob Sie mir andeuten wollten, daß sie meine Bitte kalt aufnehmen würde, Mutter?" sprach der junge Mann bekümmert.

„Gewiß nicht kalt," versetzte die alte Dame, „im Gegenteil."

„Wie muß ich das nehmen?" drängte der junge Mann. Sie liebt doch keinen andern?"

„Nein", entgegnete die Mutter. „Ich müßte mich sehr täuschen, wenn du nicht bereits einen kräftigen Eindruck auf ihre Neigungen geübt hättest."

„Ich wollte das nur sagen," nahm die alte Dame wieder auf, ihrem Sohne, der eben sprechen wollte, ins Wort fallend, „ehe du dein alles an diesen Glückswurf wagst, ehe du dich bis zum höchsten Gipfel der Hoffnung versteigst — denke, mein Sohn, einige Augenblicke über Rosas Geschichte nach und erwäge reiflich, welchen Einfluß das Bewußtsein ihrer zweideutigen Herkunft auf ihre Entscheidung üben muß, wenn du zugleich ihr edles und aufopferndes Herz in Betracht ziehst, das sie bei allen — bedeutenden wie unbedeutenden — Gelegenheiten an den Tag gelegt hat."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Das magst du selbst ausfindig machen", erwiderte Frau Maylie. „Doch ich muß zu Rosa zurück; Gott segne dich."

„Ich werde sie doch diesen Abend wieder sehen?" sagte der junge Mann hastig.

(Fortsetzung folgt.)

Hochverratsprozeß Fuchs-Machhaus

München, 12. Juni.

Der Zeuge Friedmann äußert sich in der Folge noch über den Machhaus, in dessen Brieftasche er nach einer Rückkehr von der Reise französische und Schweizer Franken sowie tschechische Kronen gesehen hat. Machhaus hat nach der Meinung des Zeugen eine kostspielige Lebenshaltung geführt. Auf die Frage des Verteidigers, warum Kautter zugezogen worden sei, antwortet der Zeuge, Machhaus und Fuchs hätten in Kautter wohl einen Führer der sagenhaften Überreste der ehemaligen Marinebrigade Erhardt gesehen. Kautter sei von Machhaus hereingebracht worden. Der Zeuge hat die Rolle eines Ordonanzoffiziers des Majors Mayr gespielt.

Der Verteidiger Graf Pestalozza setzt sein Fragespiel fort, ohne daß dadurch neue Aufschlüsse zutage treten. Mayr betont, er habe sich am Kapp-Putsch nicht beteiligt, er erklärt weiter, er habe sich in der Fuchs-Machhaus-Affäre außer aus politischen Gründen deswegen nicht an die Polizei gewendet, weil ihm die technische Unzulänglichkeit des Polizeidienstes bekannt war.

Im weiteren Verlauf wird bekannt, daß die größenwahnsinnigen Fuchs und Genossen auch dem General Krafft von Delmensingen eine Rolle als Unterschreiber ihrer Aufrufe — durch ein komisches Mißverständnis war zuerst von einem Unterschreiber Kraft die Rede — zugedacht hatten, um ihre unbekannten Namen mit dem Namen des bekannten Heerführers zu heben. Fuchs soll auch einmal davon gesprochen haben, man könne sich später gegen die Franzosen wenden.

Zur Vermögenslage des Machhaus wird festgestellt, daß dieser im August 1922 vom Schöffengericht die Vergünstigung erhielt, eine Geldstrafe von mehreren hundert Mark, die er wegen übler Nachrede bekommen hatte, in kleinen Teilbeträgen abzuzahlen; im November 1922 zahlte er den ganzen Betrag auf einmal, nachdem am 25. Oktober der erste Scheck des Richert eingelaufen war.

Die Erörterungen über das Geldgebahren faßt der Vorsitzende dahin zusammen, Fuchs und Machhaus seien offenbar davon ausgegangen, daß Friedmann und Kautter käufliche Subjekte seien, in deren Taschen ein erheblicher Teil der zu Organisationszwecken gegebenen Gelder verschwinden würde.

Dieser Teil der Beweiserhebung zeitigt noch einen kleinen Zusammenstoß zwischen dem Verteidiger und dem Vorsitzenden, dessen Vorwurf, Pestalozza habe durch seine Anträge die Ehre Mayrs beschmutzt, der Verteidiger zurückweist. Mayr erklärt unter Eid, er sei kein Weismannspitzel. Justizrat Kohl versichert, Mayr stamme aus einer christlich-germanischen Familie.

Bei Beginn der Dienstagsitzung gab der Verteidiger des Fuchs, Rechtsanwalt Graf Pestalozza, über den gestrigen Zusammenstoß mit dem Vorsitzenden eine Erklärung des Inhalts ab, er halte es einer anständigen Verteidigung für unwürdig, das Vorleben von Zeugen unnötigerweise in eine Verhandlung hinzuzuziehen. Bei den Zeugen Mayr, Friedmann, Schäfer, Kautter muß aber nach Ansicht des Zeugen berücksichtigt werden, daß diese Zeugen insofern eine Ausnahmestellung einnehmen, als sie nicht nur als Zeugen, sondern auch als Erkunder und Angeber der fraglichen Handlungen tätig gewesen seien. Aus ihrer Mitteilhaberschaft entsteht die Notwendigkeit, zu prüfen, wer diese Beschuldiger eigentlich sind und aus welchen Beweggründen heraus sie gehandelt haben.

Der Verteidiger erklärte, er müsse im Hinblick auf diesen prinzipiellen Gesichtspunkt an seiner bisherigen Taktik festhalten und stellte neue Beweisanträge gegen Mayr auf Grund neuen Materials. Mayr soll nämlich vom Tisch des General Möhl ein Schreiben genommen und dem Grafen Bothmer ohne Erwähnung der Herkunft des Schreibens eingehändigt haben. Später soll Mayr dem Bothmer die Entwendung gestanden und ihn gebeten haben, er möge ihm aus der Sache heraushelfen, worauf Bothmer an das Wehrkreiskommando ein den damaligen Hauptmann Mayr deckendes Schreiben gerichtet haben soll. Weiter will Graf Pestalozza beweisen, daß im September 1921 der Nationalsozialist Esser in einer Versammlung Zeitungsausschnitte verlesen hat, die auf Formbögen der Nachrichtenabteilung des Wehrkreiskommando IV aufgeklebt waren und von denen Bothmer erklärte, daß dieses Material lediglich von Mayr stammen könne. Die erwartete Beleidigungsklage Mayr gegen Bothmer sei nicht gestellt worden. Endlich soll bewiesen werden, daß Bothmer im Herbst 1921 einem Kriminalkommissär Grundner ein von Mayr verfaßtes und unterzeichnetes Memorandum übergeben hat, worin Mayr separatistische Gedankengänge vertreten haben soll.

Das Gericht lehnte auf Antrag des Staatsanwaltes sämtliche Beweisanträge ab. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Ausführungen Pestalozzas auch Bezug haben sollen auf den Zeugen Hug, erwidert der Verteidiger, es handle sich um die Feststellung, wer mehr Glauben verdiene, Hug oder Ruge, der als geisteskrank erklärt werde.

Unter großer Spannung wird der dritte Hauptbelastungszeuge, Kapitänleutnant a. D.

Eberhard Kautter

vernommen; den Antrag der Verteidigung, den Zeugen unvereidigt zu vernehmen, lehnt das Gericht wie zuvor bei Mayr und Friedmann ab. Kautter gibt folgende Schilderung der Ereignisse:

Den Namen Fuchs hat er im September 1922 von Berger gehört, der ihn bat, sich über Fuchs zu erkundigen. Gleichzeitig wurde der Zeuge von Berlin aus vor Fuchs gewarnt. Auf den Hinweis des Zeugen Brendel, eine nationale Diktatur mit Pöhner an der Spitze sei von Fuchs und Machhaus geplant, gingen Kautter und Schäfer zu Pöhner,

der erklärte, es sei kein wahres Wort an den Dingen und eindringlich warnte, da die Sache möglicherweise von Frankreich ausgehe. Kautter hat sich in der gleichen Sache auch an den Grafen Soden gewandt, der Anzeige machte; bei Fuchs und Machhaus wurde dann ohne Erfolg Haussuchung gehalten. Die Dinge wurden auch Dr. Heim und Escherich mitgeteilt, und man war bestrebt, den Faktor der Unruhe festzustellen und aus den nationalen Verbänden auszutreiben. Ende Oktober oder anfangs November kam der Zeuge durch Schäfer und Berger mit Machhaus zusammen, der seine bekannten Ideen entwickelte und erklärte, die der Politik Poincarés ablehnend gegenüberstehende Briandgruppe böte gewisse Garantien einer Unterstützung im Fall einer nationalen Diktatur in Bayern. Der Zeuge ließ Machhaus in dem Glauben, er sei der Führer der Reste der Erhardtbrigade; Fuchs wurde ihm erst am 27. Dezember gewissermaßen als politischer Leiter vorgestellt, wobei Fuchs das gleichfalls bekannte Programm entwickelte. In einer Unterredung am 8. Januar wurde dem Zeugen Mayr als der militärische Leiter vorgestellt, gegen den der Zeuge zuerst mißtrauisch war, da er wußte, daß dieser auf anderem politischen Boden stand, aber nicht wußte, daß Mayr andere Zwecke mit seiner Teilnahme verfolgte. Durch Friedmann wurde dann der Zeuge über Mayr aufgeklärt. Kautter und Mayr arbeiteten dann gemeinsam.

Münchener Beobachter

Mittlere Isar

Von der breiteren Öffentlichkeit bisher leider fast nicht beachtet, entsteht im Norden, unmittelbar vor den Toren der Stadt München, ein Werk, das in Anlage und Durchführung den berechtigten Stolz eines jeden volksbewußten Deutschen und heimatliebenden Bayern erwecken muß. Was den Vertretern der Münchener Presse am Montag bei einer Besichtigung der Licht- und Nutzkraftanlage Mittlere Isar gezeigt wurde, ist in jeder Beziehung gewaltig, und es ist nur bedauerlich, daß von Staatswegen nichts unternommen wird, um die Eindrücke, die man angesichts der vor der Vollendung stehenden Großkraftanlagen mit den überwältigenden Betonbauten, des durch rund 5 Millionen Kubikmeter Erdbewegung entstandenen Werkkanals usw., von der Leistungsfähigkeit deutscher Ingenieurkunst und Schaffenskraft bekommt, den weitesten Kreisen der Bevölkerung zu vermitteln. Dann würden auch die, wie über alles Große, natürlich auch hier ausgestreuten Verleumdungen und Verkleinerungsversuche sich von selbst erledigen. Wer könnte, um nur ein Beispiel herauszugreifen, angesichts des elektrisch betriebenen, Riesenausmaße zeigenden Kruppschen Eimerbaggers, mit dem die mit einer Teilausführung betraute Firma Sager & Wörner täglich über 4000 Kubikmeter, insgesamt in den nächsten Monaten rund 2 000 000 Kubikmeter Erdreich zu fördern in der Lage ist, das mit einem Eisenbahnpark von 24 Lokomotiven und 700 Rollwagen abtransportiert wird, wer angesichts der weiteren fünf großen Löffelbagger, der auf 24 Meter hohen Gleisanlagen montierten Betonmischmaschinen, die bis 10. Juni nicht weniger als 300 Eisenbahnwaggon zu verarbeiten in der Lage waren, wer angesichts der in weiser Voraussicht der noch bevorstehenden trostlosen wirtschaftlichen Verhältnisse von der Werkleitung angehäuften Vorräte von Kohle, Betriebsstoffen, Maschinenteilen usw., wer angesichts der Tag und Nacht in emsiger Tätigkeit befindlichen rund 6000 Arbeiter und Angestellten die geradezu lächerliche Behauptung aufstellen, daß man bei der Mittleren Isar unrentabel oder gar kleinlich arbeite.

Und wenn die Neider des für uns unendlich bedeutungsvollen Ausbaues der Kraftanlagen der Mittleren Isar mit den vielerlei für eine Großstadt ungeheuerlich wichtigen Nebenanlagen (Großkläranlage, Fischteiche, Urbarmachung von in nächster Nähe Münchens gelegenen Moorlandes), allen voran die dividendenhungrigen Großbankaktionäre der Rhein-Main-Donau-A.-G., auch versuchen, die Bedeutung des Werkes zu schmälern und zu bestreiten, dann gab das, was am Montag der Münchener Presse gezeigt wurde, die Gewähr dafür, daß die staatliche Leitung der Mittleren Isar trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die sich der Fertigstellung der ersten Bauetappe, mit der man im Juni des Jahres 1924 rechnet, entgegenstellen (durchschnittlicher Stundenlohn 3500 Mark gegenüber 26 M. im vorigen Jahr!) ihre Aufgabe erfüllen wird und unserem Volke (wie man uns versicherte, soll der Ertrag des Werkes dem gesamten Volke restlos zugute kommen) in seiner ungeheueren wirtschaftlichen Not eine bedeutende Erleichterung verschaffen wird.

H. E.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die neue, von Island kommende Depression rückt rasch ostwärts vor; der hohe Druck wird vor ihr her teilweise auf den Kontinent übertreten, so daß zunächst mit Besserung der Witterung zu rechnen ist. Diese wird aber wieder nicht von längerer Dauer sein, da der Einfluß der neuen Depression sich bald auch auf unserem Gebiete, und zwar zuerst in der Pfalz, geltend machen wird.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 13. Juni: Zunächst wieder Besserung, wärmer, längerer Bestand nicht wahrscheinlich.

Preis„abbau“. Die Bäckerinnung teilt mit, daß ab Dienstag eine Semmel 200 Mark und ein Pfund markenfreies Brot 1600 Mark kosten. — Der Preis„abbau“ schreitet so rüstig fort, daß wir im Geschwindeschritt in russische Zustände hineinmarschieren.

Schon wieder eine Bierpreiserhöhung? Kaum hat sich die Bevölkerung mit dem erhöhten Bierpreis recht und schlecht abgefunden, vollzieht sich infolge der gestiegenen Herstellungskosten schon wieder eine empfindliche Erhöhung des Bierpreises mit sofortiger Wirkung. Wie es heißt, soll dunkles Vollbier 1500 Mark, helles Vollbier 1600 Mark, dunkles Exportbier vermutlich 2000 Mark, helles Export- und Märzenbier 2200 Mark kosten. — Aber selbstverständlich. Wozu braucht sich der Bayer noch an seinem Nationalgetränk erlaben? Dem Ausländer- und Schieberpack, das jetzt Bayern überflutet, ist es gleichgültig, was das Bier kostet, es kann jeden Preis bezahlen; der Einheimische aber soll Wasser trinken.

Wiederaufleben der Main—Donau-Schiffahrt. Wie die Donau-Main-Rhein-Schiffahrts-A.-G. mitteilt, beabsichtigt die Gesellschaft, ab Regensburg bergwärts über Kelheim, Nürnberg, Bamberg nunmehr wieder in größerem Umfang die Schiffahrt aufzunehmen und zu einem geregelten Verkehr auszugestalten. Zu diesem Zwecke ist bereits eine größere Zahl geeigneter Schiffe und Schleppdampfer vorgesehen. Die ersten Schiffe werden noch in dieser Woche von Regensburg durch den Ludwigskanal ihre Reise nach dem Main antreten.

Stellenangebote für Studierende. Das Arbeitsamt der Münchener Hochschulen bittet die verehrliche Geschäftswelt sowie alle übrigen Arbeitgeber, alle für Studierende in Betracht kommende Stellenangebote an die unterzeichnete Geschäftsstelle weiterleiten zu wollen. In Betracht kommen vor allem Halbtagsarbeiten in Bureaus, Banken, Fabriken, Unterrichtsstellen sowie alle vorübergehenden Kleinarbeiten, wie Holzzerkleinern, Instandsetzung von Gärten usw. Die Not ist so groß, daß viele Hunderte täglich um Arbeit warten, um die wir alle bitten! Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß wir nur tarifmäßig bezahlte Arbeit vermitteln, und daß jeder Student gerne bereit ist, für rechtmäßige Bezahlung — er ist durch die Not auf Arbeit und auf guten Verdienst angewiesen — seine ganze Kraft einzusetzen. Auskunft erteilt jederzeit das Arbeitsamt der Münchener Hochschulen, Universität, Zimmer 145, Telephon 23470; Sprechstunden für Arbeitgeber 9—6 Uhr durchgehend, Samstag 9—12 Uhr, für Studierende Montag mit Freitag nur von 10—½12 Uhr.

Eine Skagerrak-Feier auf hoher See. An Bord des am Donnerstag früh in Bremerhaven eingetroffenen Norddeutschen Lloyddampfers „München“ fand am Mittwoch im Laufe des Nachmittags eine Gedächtnisfeier zu Ehren der in der Skagerrakschlacht gefallenen oder ums Leben gekommenen deutschen Seeleute statt. Den Anlaß dazu bot die Durchquerung jenes Gebietes, in dem am 31. Mai 1916 jene denkwürdige Schlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte geschlagen

Aufruf!

Schriftliche Anmeldungen von möglichst militärisch vorgebildeten Parteigenossen zum

„STOSSTRUPP HITLER“

der mit Genehmigung unseres Führers Adolf Hitler auf Befehl des Kommandeurs der S.A. aufgestellt werden soll, werden täglich Schellingstr. 39/I (O.K.) angenommen.

Das Grab von Nesle

Wir gruben drei Stunden, / Dann lagen sie unten / Zur ewigen Ruh': / Neun Mann, ein Gefreiter, / Zwei indische Reiter, / Ein Fähnrich dazu.

Dann senkten wir wieder / Die Erde hernieder / Und häuften sie auf; / Ein Kreuz aus zwei Brettern, / Mit eiligen Lettern / Das setzten wir drauf:

„Hier ruhen begraben / Zwei Inder, elf Schwaben, / Als Helden vereint ...“; / Wir dachten, es werden / Die Tränen auf Erden / Um alle geweint. —

Das Grab ist geschändet, / Der Hügel gewendet, / Die Knochen verstreut. / Dran haben Coyoten / Mit schmutzigen Pfoten / Zum Haß sich erfreut.

Nun irren im Lande / Die Schatten der Schande, / Die Toten umher: / „Verflucht sei die Erde, / Das Volk und die Herde, / Die Luft und das Meer.“

Friedrich Bolland.

Die nicht mehr zeitgemäße Hermannsschlacht

Heinrich von Kleists „Hermannsschlacht“, diese dichterische Verherrlichung der Schlacht im Teutoburger Walde, der wir es zu verdanken haben, daß ein deutsches Volk und Reich überhaupt erstehen konnten, paßt doch nicht mehr so recht in unsere Zeit. Diese Feststellung macht Hermann Eßwein, der weise Theaterkritikus der Altheimereckerin, und er begründet seine Anschauung damit, daß sich dieses Stück als vaterländische Demonstration nicht sonderlich empfehle, weil es uns außenpolitisch kaum nützen werde, innerpolitisch aber nur Schaden stiften kann: Man zielt nach den Franzosen, trifft aber die seit Jahren einer satanischen Hetze ausgesetzten nichtchauvinistischen Volksteile. Zudem: Muß ausgerechnet in dem weitabliegenden München zu einer „Hetz“ und Theatergaudi werden, was für Ruhr, Pfalz, Saar eine todernste Sache ist?

Zunächst also sollen wir unser Theater so einstellen, daß es uns außenpolitisch nütze. Spielen wir daher Stücke, in denen vor allem die Franzosen, die ritterliche grande nation, verherrlicht werden; geben wir Stücke, in denen der deutsche Michel den Kot von den Stiefeln der uniformierten weißen und schwarzen Neger Poincarés herunterleckt und dabei vor Wohlbehagen sich den Bauch streichelt; schildern wir, wie deutsche Frauen und Mädchen sich mit Freuden von den Marokkanern und Senegalesen Degouttes schänden lassen, und schließen wir unsere Theaterabende stets mit einer Apotheose auf Poincaré, Foch und die gute Frau Marianne, die uns so gerne an ihre volle Brust drücken möchte, wenn wir nur wollten! Nicht wahr? Seit November 1918 wirbt Frankreich unausgesetzt um unsere Liebe, überschüttet uns mit Gaben seiner Zärtlichkeit, aber trotzig steht der deutsche Michel im Schmollwinkel und stampft mit den Füßen: Ich will nicht! Oder ist die Besetzung des Ruhrgebietes etwas anderes als der denkbar größte Liebesbeweis Frankreichs?

Was tun aber wir verstockten Sünder? Wir spielen in München, also weitab von dort, wo die weißen und farbigen Franzosen ihre leidenschaftliche Liebe zu uns durch das tägliche Einkerkern und Niederschießen von deutschen Arbeitern, die Schändung deutscher Frauen und Kinder, und die Ausraubung deutscher Banken praktisch betätigen, die „Hermannsschlacht“, deren Dichter, bekanntlich ein ††† preußischer Militarist, uns schon vor 117 Jahren aufforderte, die Franzosen totzuschlagen. Unerhört! Solch eine Barbarei!

Innerpolitisch kann die „Hermannsschlacht“ nur Schaden stiften. Stimmt. Da kommt darin nämlich ein höchst ehrenwerter Mann vor, der es immer mit den Römern hält: Aristan, Fürst der Ubier. „Aristan hat das Schwert niemals den Cäsaren Roms gezückt“, antwortet er z. B. dem Hermann, „und er darf kühnlich sagen: Er war ihr Freund, sobald sie sich nur an der Schwelle von Germania zeigten“. Dieser Aristan war also ein Vorfahre vom Geschlechte derer, die, wie der Parteigenosse Hermann Eßweins, der wackere Crispien, kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt.

Solche Prachtexemplare von deutschen Männern aber ahnte Heinrich von Kleist voraus. „Das Stück ist eben ein wilder Ausbruch des als Künstler noch immer großen, seelisch aber schon unheilbar zusammengebrochenen Kleist: Ein rührender, aber, wie schon die damals zeitgenössischen Behörden richtig erkannten“, belehrt Eßwein in einem wahrhaft wunderschönen Deutsch seine Leser, „unmöglicher Versuch, dem leidenden Vaterlande zu helfen und dabei ganz schlimme Pathologien abzureagieren.“ Trotzdem sind die Deutschen Anno 1813 auf diese schlimmen Pathologien hereingefallen und haben sich die Befreiung von den französischen Liebesbewerbern mit den Waffen in der Faust erkämpft, anstatt dies durch papierene Proteste, Reparationszahlungen, Appell an das Weltgewissen und die internationale Solidarität des Proletariats zu besorgen. Diesen schlimmen Pathologien hatten wir dann letzten Endes ein Jahrhundert später den Weltkrieg zu verdanken. Andernfalls wären wir schon lange eine französische Provinz und lebten herrlich und in Freuden bis auf die deutschen „Poilus“, die sich allerdings für die französische Weltmacht in allen Teilen der Welt totschießen lassen müßten. Anstatt dessen müssen wir uns jetzt für das alljüdische Großkapital unter der Herrschaft französischer Bajonette totarbeiten.

Ja, dieser Kleist war entschieden pathologisch. Dies zeigt die ganz niederträchtige Handlungsweise Hermanns an dem armen Aristan, der kein Vaterland kennt, das Germanien heißt. Am Schluß des Stückes fragt ihn Hermann:

„— Du hattest, du Unseliger, vielleicht
Den Ruf, den ich den deutschen Völkern
Am Tag der Schlacht, erlassen, nicht gelesen?“

Aristan (keck):

„Ich las, mich dünkt, ein Blatt von deiner Hand,
Das für Germanien in den Kampf mich rief!
Jedoch was galt Germanien mir?“

Man sieht, der Aristan spricht, als hätte er die Reden der großen Männer der Novemberrevolution 1918, vor allem Crispiens, gelesen.

Und was antwortet Hermann, der Cheruskerfürst?

„Ich weiß, Aristan. Diese Denkart kenn' ich.
Du bist imstand' und treibst mich in die Enge,
Fragst, wo und wann Germanien gewesen?
Ob in dem Mond? Und zu der Riesen Zeiten?
Und was der Witz sonst an die Hand dir gibt;
Doch jetzo, ich versichre dich, jetzt wirst du
Mich schnell begreifen, wie ich es gemeint:
Führt ihn hinweg und werft das Haupt ihm nieder!“

Wenn das nicht pathologisch ist, einen Vaterlandesverräter mit dem Tode zu bestrafen? Ist doch, wie uns Professor Jacques Loeb (!) in der Zeitschrift „Revue des Idees“ unterm 15. Oktober 1909 belehrt, jede Aufopferung für ein Ideal wie Vaterland, Glauben, Ehre lediglich die Folge einer chemischen Reaktion, eine Krankheitserscheinung, hervorgebracht durch vermehrte Reizbarkeit gewisser Gewebe ... An dieser Krankheit, der Aufopferungsfähigkeit für das Vaterland, litt natürlich auch Hermann, der Befreier Deutschlands, und darum ließ er den gesunden Aristan enthaupten.

Wenn ein pathologisches Indivi

wurde. Im Laufe des Vormittags hatte Herr Kapitän Drechsel vom Norddeutschen Lloyd die Teilnehmer an der Probefahrt des Dampfers „München" durch einen kurzen Vortrag in die Lage, wie sie sich an dem genannten Tage vor, während und nach der Schlacht ergab, eingeführt. Nachmittags folgten sämtl. Fahrtteilnehmer einer Aufforderung zur Teilnahme an einer Ehrung der Gefallenen, bei welcher der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd Geheimrat Stimming eine Ansprache hielt, wobei er u. a. sagte:

„Den Helden vom Skagerrak schulden wir unauslöschlichen Dank, und es ist ein ethischer Wert von höchster Bedeutung, sich im Hinblick auf die Zukunft der Werte bewußt zu bleiben, die in der Vergangenheit die unseren waren. Unauslöschlichen Dank vor allem ihnen, die hier gefallen sind oder hier den Seemannstod gefunden haben. Lassen Sie uns dieser Dankbarkeit dadurch Ausdruck geben, daß wir bei gestoppter Maschine und Halbstock gesetzter Flagge diesen Kranz den Fluten übergeben und allen Gefallenen ein stilles Gedenken weihen."

Entblößten Hauptes lauschten die Teilnehmer den Worten des Sprechers. Atemlose Stille herrschte, während Geheimrat Stimming den Kranz mit den Farben, unter denen die Flotte am Skagerrak gekämpft und gesiegt hatte, von der Kommandobrücke des gestoppten Dampfers aus in die Tiefe sandte.

Im Anschluß an das mächtig über das rauschende Meer dahinbrausende dreifache Hoch auf das deutsche Vaterland stimmten die Teilnehmer, darunter auch zahlreiche Mitglieder der Besatzung und der noch an Bord beschäftigten Arbeiter und Handwerker das Deutschlandlied an. Damit schloß die zwar einfache, aber gerade in ihrer Einfachheit und Schlichtheit so ergreifende Gedächtnisfeier. Der Dampfer „München" nahm alsdann seine Fahrt nach Bremerhaven wieder auf, wo er am Donnerstagmorgen eintraf, um in den nächsten Tagen für seine erste Reise von Bremen nach Neuyork völlig fertiggestellt zu werden.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung. Entsprechend der Entschließung des Sozial-Ministeriums wurden laut Stadtratsbeschluß die Erwerbslosen-Unterstützungssätze mit Wirkung vom 4. Juni folgendermaßen erhöht: 1. Männliche Personen: a) über 21 Jahre, soferne sie nicht im Haushalt eines andern leben, von 3200 auf 5000 M.; b) über 21 Jahre, soferne sie im Haushalt eines andern leben, von 2800 auf 4400 M.; c) unter 21 Jahren von 1950 auf 3050 M. 2. Weibliche Personen: a) über 21 Jahre, soferne sie nicht im Haushalt eines andern leben, von 2800 auf 4400 M.; b) über 21 Jahre, soferne sie im Haushalt eines andern leben, von 2350 auf 3650 M.; c) unter 21 Jahren von 1750 auf 2750. 3. Familien-Zuschläge für: a) den Ehegatten von 1150 auf 1850 M.; b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige von 950 auf 1450 M. Die Höchstsätze, die ein Erwerbsloser einschl. Familien-Zuschläge beziehen darf, sind täglich: 1. Männliche Personen: a) Wenn der Haushaltungsvorstand allein unterstützt wird, mit Zuschlägen, bisher 9600, jetzt 15 000 M.; b) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt sind, bisher 9600, jetzt 15 000 M.; c) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt und noch zuschlagsberechtigte Angehörige vorhanden sind, bisher 16 000, jetzt 25 000 M. 2. Weibliche Personen: a) Wenn der Haushaltungsvorstand allein unterstützt wird, mit Zuschlägen, bisher 8400, jetzt 13 200 Mark; b) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt sind, bisher 8400, jetzt 13 200 M.; c) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt und noch zuschlagsberechtigte Angehörige vorhanden sind, bisher 14 000, jetzt 22 000 M.

Die Familienzuschläge, die ein Erwerbsloser erhält, dürfen insgesamt das Zweifache der ihnen gewährten Unterstützung nicht übersteigen.

Die erhöhten Unterstützungssätze einschließlich der Nachzahlungen werden an den für die einzelnen Erwerbslosen einschlägigen Zahltagen ab Donnerstag, den 14. Juni 1923 ausbezahlt. Der Mehraufwand für die Unterstützungserhöhung beträgt für den Rest des Rechnungsjahres 4 098 097 800 Mark, wovon die Gemeinde 1/6 = 683 016 300 M. zu zahlen hat. Dieser Betrag ist in der vom Finanzreferat in Ausarbeitung begriffenen Deckungsvorlage vorgesehen.

Kriegsgräberfürsorge. Bei der Landestagung des Landesverbandes Bayern des „Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge", wies der erste Vorsitzende Dr. Dingfelder sowohl auf die großen Schwierigkeiten wie auch auf die steigenden Erfolge des Vereins hin, der jetzt ohne die Pfalz über 157 Ortsgruppen verfügt mit 15 807 Mitgliedern. Die Sammlung für Bayern machte rund 25 Millionen Mark aus, wobei Nürnberg noch keine Sammlung veranstaltet hat. Die Reichssammlung betrug im großen und ganzen auch nicht mehr. In Bayern steht der Kreis Schwaben an der Spitze, wobei Augsburg mit drei Millionen Mark an erster Stelle kommt. Mit Genehmigung des Ministeriums werden die Gelder vorläufig angelegt, bis sie entsprechend im Sinne der Spender verwendet werden können. Zum Volkstrauertag wurde der 1. Fastensonntag bestimmt. Nach der Berichterstattung über die Verrechnung durch den Landessekretär Frhr. Spruner v. Merz und über den Vertretertag in Münster durch Oberst a. D. von Claer, wurde die ganze bisherige Vorstandschaft mit Ausnahme des beruflich verhinderten Dr. Urban, 2. Vors., wieder gewählt. An Stelle des letzteren trat Oberst von Claer. Zum Schlusse wurde noch mitgeteilt, daß der Reichskanzler bei seiner jüngsten Anwesenheit in München dem 1. Vorsitzenden die Zusicherung gab, daß bei der Wiederaufnahme der diesbezüglichen Verhandlungen mit Frankreich wegen Besichtigung der Kriegergräber im Westen darauf gedrungen werden würde, daß auch der bayerische Landesvorsitzende an dieser Besichtigung teilnehmen dürfe.

Der Doppelraubmord von Diessen, dem im Februar 1922 der Oberamtsrichter a. D. Ferdinand Luder und dessen 75 Jahre alte Haushälterin Johanna Margarete Müller zum Opfer fielen, steht vor der Klärung. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurde ein Schlosser von Diessen verhaftet, der damals in das Haus St. Georgen 28 eindrang, mit Beilen beide erschlug, Feuer legte, um die Tat zu verwischen, und Gold- und Silbergeld und einen Ring des Toten raubte.

Leichenländung. Am 8. Mai wurde am linken Donauufer in Ingolstadt eine schon stark verweste Leiche angeschwemmt, die nur noch mit einem schwarzen Strumpf, der mit Bindfaden festgebunden war, einem schon sehr zerfetzten Hemd und einer blauen Unterhose bekleidet war. **Beschreibung:** 20—25 Jahre, 170 cm, untersetzt, vermutlich dunkelblonde Haare, Zähne vollständig. Sachdienliche Mitteilungen über die Persönlichkeit der Toten unter U. T. w. 26/23 an die bayerische Vermißtennachrichtenstelle erbeten.

Kleine Chronik. In den linksseitigen Isaranlagen wurde vor einigen Tagen abends 9 Uhr ein Mädchen von einem noch unbekannten, etwa 30 Jahre alten Mann, der sich als Begleiter antrug, überfallen, zu Boden geschlagen und der Barschaft von 26 000 Mark und einer Jacke beraubt. Der Täter war sehr groß, schlank, hatte schwarze Haare und Schnurrbart. — Aus einer Badehütte in Starnberg wurden Teppiche, Vorhänge u. a., Wert 3/4 Mill. Mark, in der Georgenschwaige ein kupferner Waschkessel und in einem Schulhaus im Westend Bleirohre, Wert 1/4 Mill. Mark, gestohlen. — In der Station Schwaben wurden aus Eisenbahnwagen mehrere Kisten, enthaltend Gewebe, Stoffe, Essigessenz, Schmierseife u. a., im Werte von 5 Millionen Mark, gestohlen.

Die Alte Pinakothek. Um den vielseitig geäußerten Wünschen des reisenden Publikums entgegenzukommen, wird die Alte Pinakothek vom 12. Juni bis 1. September auch an Dienstagen von 11—1 Uhr dem allgemeinen Besuche geöffnet. Mit Rücksicht auf die dadurch entstehenden Regiekosten wird die doppelte Eintrittsgebühr erhoben.

Hundetollwut. In Grubhof, Gemeinde Hilgartsberg, Bezirksamts Vilshofen, wurde ein kurzhaariger Halbhund wegen Tollwutsverdacht getötet. Aus diesem Grunde hat das Bezirksamt die Gemeinden Hilgartsberg, Garham und Hofkirchen als Sperrgebiet erklärt. Die sämtlichen Gemeinden des Amtsbezirkes Vilshofen links der Donau und die Gemeinde Eging gelten als Beobachtungsgebiet.

Bestattungen

am 13. Juni:

Ostfriedhof: Ottilie Kreuß, Heimarbeiterin, 72 J., 9½ Uhr, Feuerbest. — Erwin Groß, Technikerskind, 6¼ J., 10 Uhr, Feuerbest. — Joseph Burghart, Zimmermann, 48 J., 2½ U. — Therese Straßer, Maschinistenswitwe, 42 J., 2¾ U. — Anna Braun, Maurersfrau, 58 J., 1¾ Uhr. — Franz Leibrecht, Schrannendiener, 72 J., 3 Uhr. — Elsa Meier, Zuschneiderskind, 6 Mt., 3½ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Ottilie Nagel, Schlossersgattin, 33 J., 2¼ U.

Waldfriedhof (Holzapfelkr.): Joseph Sauer, Ausgeher, 46 J., 3½ Uhr. — Raimund Seel, Spengler, 68 J., 1½ Uhr. — Joseph Gerum, Bauführer, 65 J., 2½ Uhr. — Johann Pfann, Schreiner, 59 J., 2 Uhr. — Joseph Dehmer, Taglöhner, 53 J., 3 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Anna Huber, Damenschneiderin, 22½ J., 2½ Uhr. — Anna Schorer, Hafnerswitwe, 88 J., 3¼ Uhr.

*

Bayerische Rundschau

Passau. (Blutige Fahnenweihe.) Bei der Fahnenweihe in Kernmühle ereignete sich ein schweres Autounglück. Etwa 25—30 Personen, die sich zum Teil in angeheitertem Zustande befanden, bestiegen gegen den Willen des Chauffeurs ein Bierauto, das nach Passau fahren sollte. Aus bis jetzt ungeklärter Ursache stürzte das Auto kurz nach der Abfahrt in voller Fahrt über die Straßenböschung und begrub die Teilnehmer unter sich. Soweit bis jetzt feststeht, wurden sechs Personen erheblich verletzt, die in das Passauer Krankenhaus verbracht wurden, während eine größere Anzahl mit leichten Verletzungen davonkam.

Opfer der Berge

Kaufbeuren. (Todessturz.) In den Thannheimer Bergen ereignete sich am Kölleschrofen ein schweres Touristenunglück. Beim Abstieg stürzte der 18jährige Bankbeamte Salger von Kaufbeuren ab, der tot liegen blieb. Sein Begleiter Mittl von Füßen zog sich beim Absturz schwere Verletzungen zu.

Oberstdorf. (Durch Steinschlag in den Bergen getötet.) Ein dem Namen nach noch nicht bekannter Tourist aus Hamburg unternahm am vergangenen Samstag einen Aufstieg auf die Rappenseehütte. Dabei wurde er vom Steinschlag getroffen und war sofort tot.

Garmisch. (Durch eine Lawine verschüttet.) Am Donnerstag früh 8 Uhr wurde eine Touristengesellschaft auf dem Weg zum Zugspitzgrat, etwa 40 Meter unter dem Drahtseil, von einer riesigen Lawine verschüttet. Es gelang den Teilnehmern, sich glücklich aus der todbringenden Hülle herauszuarbeiten und die schützende Knorrhütte zu erreichen.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Mittwoch, den 13. Juni 1923:

Sektion Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Referent: Pg. Max Weber.

Sektion Schwabing-Pinakothek. Nächste Sektionsversammlung am **Freitag,** 15. Juni, abends 8 Uhr, im **„Wittelsbachergarten"**, Theresienstraße 38. Referent: Pg. Seßelmann.

*

—. Der Herr der Sektion Giesing, welcher seit längerer Zeit mehrere Ausgaben der „Jüdischen Rundschau" geliehen hat, wird dringend ersucht, diese sofort der Schriftleitung zuzustellen. A. R.

*

Jugendbund

Es zeigt sich immer wieder, daß es eine große Anzahl Jungen gibt, die, sei es als ehemalige, sei es als jetzige Mitglieder des Bundes keinen Zusammenhang mit ihm haben und von seiner Tätigkeit nichts wissen. Der erste Zug, der Jungen vom 16. Jahre ab aufnimmt, hat unter der Leitung eines neuen, älteren Führers eine geregelte Arbeit begonnen, der sich auf Sport, Spiel und Wandern erstreckt. Es ist damit dem bisherigen Nichtszustandebringen ein Ende gemacht und die völkisch gesinnten Jungen über 15 Jahren aller Stände, die Lust haben, in den 1. Zug einzutreten, werden aufgefordert, sich bei dem wöchentlichen Sammeln, das Samstags durch alle Zeitungen bekanntgegeben wird, zu melden. Voraussetzung ist bloß Freude an strammem Sport und kameradschaftlichem Zusammensein sowie die Erlaubnis der Eltern.

Die nächste Sport- und Übungsstunde ist Samstag, den 16. Juni, um 6 Uhr, am Wehramt, Winzererstraße.

*

Aus Württemberg

Veranstaltungen im Juni:

Aalen. 16. Juni: Vortrag Pg. Kaltenboeck, Stuttgart, über „Internationaler oder nationaler Sozialismus?".

Biberach. Jeden 2. und 4. Freitag Sprechabend. Wirtschaft zur Stadt. Glockengasse.

Göppingen. 16. Juni: Vortrag des Pg. Siegel, Tübingen, über „Hitler und wir". 20. Juni: Vortrag über Parteiziele. Redner noch offen.

Schramberg. 18. Juni: Pg. Kaltenboeck, Stuttgart, über „Wesen und Ziele des Nationalsozialismus".

Vaihingen a. d. Enz. 20. Juni: Sprechabend. Bahnhofwirtschaft von Döffinger.

Stuttgart. 22. Juni: Mitgliederversammlung. 23.: Vollzählige Beteiligung an der gemeinsamen Sonnwendfeier in Kirchheim-Teck. 29.: Sprechabend. Lokal: Reichshof, Tübingerstraße.

•

Weiter finden regelmäßige Zusammenkünfte in nachstehenden Orten Württembergs statt:

Balingen, Crailsheim, Freudenstadt, Friedrichshafen, Gaildorf, Gmünd, Geislingen-Steige, Hall, Heilbronn, Herrenberg, Nürtingen, Plochingen, Pfullingen, Reutlingen, Tuttlingen, Ulm.

Einzelmitglieder und Lesergemeinden des „Völk. Beobachters" in Orten, in welchen noch keine Ortsgruppen bestehen, wollen ihre Anschrift umgehend der Landesgeschäftsstelle bekanntgeben.

Plochingen a. Neckar. Auch hier hat sich nun eine Ortsgruppe der N.S.D.A.P. gebildet. Das erste Referat in der neuen O.-G. hielt Pg. Hoblweger-Göppingen am 2. Juni über: Wirtschaft und Judentum.

•

Sonnwendfeier der württembergischen Nationalsozialisten. Am 23. Juni wird die Sonnwendfeier von allen württembergischen Nationalsozialisten mit ihren Angehörigen in Kirchheim-Teck gemeinsam festlich begangen. Die dortige Ortsgruppe hat in dankenswerter Weise alle Vorbereitungen großzügig getroffen, die einen schönen und erhebenden Verlauf der Feier gewährleisten. Die Einladungen sind den Ortsgruppen bereits zugestellt. Auswärtige Einzelmitglieder und Lesergemeinden des „V. B.", die keine Einladung erhielten und Näheres zu erfahren wünschen, wenden sich an die Landesgeschäftsstelle, Stuttgart, Lange Straße 7/II.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Gmünd. Am 4. Juni sprach Herr Pg. Stätter-Stuttgart in Gmünd in der „Lesegesellschaft des Völk. Beobachters" über das Thema: „Du und dein Volk; du als Nationalsozialist". In 1½stündigen, trefflichen Ausführungen legte er Zweck und Ziel der Bewegung klar. Sein Vortrag schloß mit einem warmen Appell zum Eintritt in unsere deutsche Freiheitsbewegung. Reicher Beifall und eine Anzahl Neuaufnahmen waren der sichtliche Erfolg seiner aufklärenden und zündenden Worte. Wir hoffen, bald zur Gründung einer Ortsgruppe schreiten zu können. Die Sprechabende finden jeden Montag im Gasthaus zum „Storchen", Vord. Schmiedgasse 28, hinteres Nebenzimmer, statt.

Antisemiten und Leser des „Völk. Beobachters" wollen ihre Anschriften bei Pg. Imanuel Baptist, Gmünd, Schillerstraße 7, abgeben.

Günzburg. Am 9. Juni hielt die Ortsgruppe ihre zweite öffentliche Versammlung ab. Der Referent des Abends, Pg. Stier aus Frankfurt, sprach über den Nationalsozialismus als wirtschaftliche Notwendigkeit indem er alle die Fehler, die die bisherigen Wirtschaftssysteme hatten, rücksichtslos aufdeckte. Das Verhalten der Parteien in der Vorkriegszeit geißelte er unter stürmischem Beifall mit markigen Worten. — Auf die Nachkriegszeit übergehend, stellte er das, was die Republikmacher dem deutschen Volke versprochen hatten, dem gegenüber, was tatsächlich eingetroffen ist. Die Versammlungsteilnehmer quittierten diesen Teil der Rede mit Zwischenrufen, die für die Marxisten ein niederschmetterndes Urteil bilden — dann kam er auf die Art und Weise zu sprechen, mit der man uns bekämpft. Schlag auf Schlag stellte er eine Lüge nach der anderen fest und rechnete mit ihren Verbreitern in einer Weise ab, daß die anwesenden Gegner recht bedenklich aufhorchten. — Den satten behäbigen Spießbürgern zeichnete er das getreuliche Bild ihrer ganzen Jämmerlichkeit. — Die Rede war eine einzige große Anklage gegen die Schuld Alljudas und seiner internationalen Weltbörse an unserem Untergang und an dem Elend der anderen Völker mit einer lückenlosen Beweisführung. — In der Aussprache trat nur ein Geistlicher als Redner auf. Er erhob dagegen Einspruch, daß die N.S. von der Kirche mehr Tatchristentum verlangen und wies die Anschuldigung eines „nur" Lippenbekenntnistums zurück. Im übrigen pflichtete er unserer Anschauung bei, daß der Jude, der tatsächliche Antichrist, sich zum Endkampf gegen die christliche Weltanschauung rüste. Damit war aber auch seine erste Gegenrede widerlegt, denn den Vorwurf, daß die christlichen Parteien heute noch mit den jüdisch-marxistischen Hand in Hand gehen, konnte er nicht mehr entkräftigen.

Die Marxisten hatten für diesen Abend allerhand „Besprechungen" angesetzt, um so ihre Schäflein von unserer Versammlung abzuhalten, was ihnen zum Teil auch gelungen ist. Wielange werden sie diese Kampfesart noch fortsetzen können? Daß in ihren eigenen Versammlungen der Gegenredner von den „Bonzen" am Weitersprechen gehindert wird, daß ihre eigenen Größen niemals den Mut aufbringen, in einer N.S.-Versammlung aufzutreten, und daß sie selbst so ängstlich von der nationalsozialistischen Aufklärung ferngehalten werden, das gibt schon vielen zu denken.

Koburg. Jeden Donnerstagabend pünktlich 8 Uhr Sprechabend im „Bären". Den Parteigenossen wird das Erscheinen zur Pflicht gemacht. Gäste sind herzlichst eingeladen. — Sämtliche Anschriften sind zu richten an: H. Richmann, Koburg, Seifartshof 23/I.

Lindau i. Bodensee. Sprechabend jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat. Schützengarten, Saal.

Murnau. Wir halten es für unsere Pflicht, unseren wegen Platzmangel gekürzten Bericht über den mißglückten Gegenstoß der Bayer. Volkspartei noch dahingehend zu vervollständigen, daß der 1. Vorsitzende des Völkischen Rechtsblockes, Herr Dr. Buttmann, in ausgezeichneter Weise die durch den Versammlungsterror abgeschnittenen Ausführungen unseres Pg. Feder aufs wirksamste unterstützte und in überlegener Weise den Abg. Rothmeier abfertigte. Die innere Grundeinstellung des Völkischen Rechtsblockes unserer Bewegung gegenüber kam in den Worten Buttmanns zum Durchbruch als er meinte: wenn wir einen Mann wie Hitler nicht hätten, müßten wir Gott auf den Knien darum bitten. Solche Worte aus einem Lager, das im übrigen sich uns gegenüber auf eine gute Kinderstube viel zugute tut, sind mehr geeignet die notwendige Einigkeit zu fördern als der Vorwurf, daß wir nur eine größere Tourenzahl laufen als die anderen.

Besonders wirksam war noch die Unterstreichung der Entgleisung des Abg. Rothmeier mit seiner Bemerkung über „die Dandl und Konsorten".

Straubing. Am 9. Juni hielt unsere Ortsgruppe im großen Kolosseumssaale eine öffentliche Volksversammlung ab, zu der wir unseren Pg. Dr. Kloß als Redner gewonnen hatten. Nachdem seit einiger Zeit ein gewisses sogenanntes christliches Tageblatt in Straubing einen ebenso lebhaften wie schamlosen Kampf gegen unsere Bewegung führt, rechnete Dr. Kloß zunächst mit dem bezeichnenderweise ungenannt bleibenden Zeitungsschreiber „Miche"

---

dumm wie dieser Hermann, der Cherusker und nicht der Altheimerecker, wieder ans Ruder käme und z. B. einem Crispien eine solch praktische Lektion über den Begriff des deutschen Vaterlandes erteilte? Vielleicht kitzelt es auch Hermann, den Altheimerecker, bei dieser Vorstellung am Halse.

Da Hermann, der Altheimerecker, fand, daß „Die Hermannsschlacht" die Theaterbesucher verschiedener politischer Bekenntnisse gegeneinander aufreize, riet er, wie er mitteilt, der Münchener Volksbühne als ihr Kunstbeiratsmitglied, dem Stücke fernzubleiben. Er bekam aber einen Korb. Ärgerlich fügt er hinzu: „Sie steht ihrerseits auf dem Standpunkt, daß man dem Publikum Gelegenheit geben soll, sich sein Urteil selbst zu bilden."

Wenn man sich ins „Dickicht" verirrt, so kann man sich eben in der „Hermannsschlacht" nicht zurechtfinden, und es war sehr unzart von dem Vorstand der Münchener Volksbühne, auf den Rat eines so großen Mannes nicht zu hören und die Sperre über „den wilden Ausbruch" Kleists nicht zu verhängen. Wütend ruft uns Hermann, der Altheimerecker, am Schlusse zu: „Ihr steht, liebe Leutchen, nicht vor den Befreiungskriegen, sondern kurz vor 1618."

In diesem Jahre begann der Dreißigjährige Krieg, diese unselige Selbstzerfleischung der Deutschen. Es ist also ein sozialdemokratischer Kunstbolschewist, der uns mit dem Bürgerkriege droht, was wir uns gut merken wollen. Was aber macht ihn so fuchsteufelswild, daß ihm eine solche furchtbare Drohung entschlüpfen konnte, ihm, dem Angehörigen einer Partei, die das Novemberverbrechen unter der Parole der Freiheit beging? Just die Aufführung eines Dramas, das eben die Befreiung eines Volkes von der Knechtschaft schildert. Wie unheilbar dumm muß heute noch ein Deutscher sein, dem ein solcher Widerspruch nicht die Augen öffnet über die Freiheit, die jene meinen, die ihn im November 1918 den größten Deutschenschlächtern seit dreihundert Jahren, den Franzosen, wehr- und waffenlos auslieferten!

Michel.

Aus Halle. „Nu sag' m'r bloß, seh' ich d'n werklich aus wie e Kommuniste? Wie 'ch so mit langen Schritten durch de Seebnerstraße stelze, da kommt e zwelfjähr'ger Gassenjunge neben mir hergehupst un singt m'r de Internationale ins Gesicht, aber mit d'n falschen Schluß: Die J—berland—zentra—a—le, das is 's greeßte Blech — —) un immer wieder: Jwerlandzentra—ale — 's greeßte Blech! Der Bengel meent doch de jüdsche Zentrale üwer 'n Ländern und will mich mit sein'n Gesinge ärgern, weil e denkt, ich wär e Internationaler — — Nu sag' m'r bloß, ob ich werklich so aussehe, so — — Mei aler Waffenrock is e bißchen abgeschabt — un de Schuhe, die sehn och scheißlich aus, awer sonsten — — — Na, der Bengel sah noch viel abgerissener aus wie ich! So — e — Bengel, so e — — — —!"

Baier“ ab; dem Redner gelang es unter tosender Zustimmung der Mehrheit der Versammlung, Punkt für Punkt der Ergüsse dieses Herrn zu widerlegen. Es war ein erfreuliches Zeichen, in diesem Zusammenhang beobachten zu können, wie mancher Parteifreund von Herrn Michel Baier auf Grund der Erklärungen von Dr. Klotz klar und deutlich von der durch diese Art der Polemik charakterisierten parlamentarischen Richtung abrückte.

Der Redner kam sodann auf die politische Lage zu sprechen; er rechnete scharf ab mit einer Nationalversammlung von Weimar, die als „Ausdruck des souveränen Volkswillens“ ihre Zustimmung zu dem **Schanddokument von Versailles** gegeben hat. Die Wirthsche Erfüllungspolitik hat uns weiter bis an den Rand des Abgrundes gebracht. Und Dr. Cuno? Eine ebenso halt- und ziellose Politik wie die seiner Vorgänger; nach der einen Seite wird die sogenannte „nationale Einheitsfront“ gepredigt; nach der anderen Seite duldet Cuno und unterstützt durch seine Duldung, daß deutsche Männer in Deutschland verfolgt werden, diejenigen Männer, die einst allein bereit sein werden, für die Zukunft unseres Vaterlandes zu kämpfen. Dr. Klotz gedachte unseres Pg. **Albert Schlageter**, der von den Franzosen hingemordet werden konnte nur dadurch, daß die Schergen des „sozialen“ Ministers Severing den Franzosen einen deutschen Mann verraten haben. Unter tosender Zustimmung der Versammlung erklärte Dr. Klotz, daß das Blut des Meuchelmordes an Schlageter in erster Linie über die Severing und Genossen kommen werde. Lernen wir aus Schlageters Leben: **nur die Tat kann uns frei machen, im Innern wie nach außen.**

Zur Diskussion meldete sich niemand, obwohl zahlreiche Gegner anwesend waren. Für unsere Bewegung jedenfalls war der Abend ein großer Erfolg, der uns viele neue Kämpfer zugeführt hat.

*

Von unserer österreichischen Bruderpartei

Aus Wien wird berichtet: Sonntag fand im Saale des Deutschen Schulvereines eine Versammlung der Leitung der Nationalsozialistischen Partei statt, der auch die Ländervertreter und die Führer der völkischen Gewerkschaften zugezogen waren. In der Aussprache trat die Meinung zutage, daß die Parteien des Nationalrates in ihrem Kampfe gegen das Großkapital, insbesondere gegen das Finanzkapital, schon völlig erlahmt seien, und daher an das Volk appelliert werden müsse, über die Parteischranken hinweg nur solchen Männern ihre Stimmen zu geben, die eine Gewähr für die rücksichtslose Bekämpfung des Kapitalismus und der Versklavung des Volkes bieten. Des weiteren wurde betont, daß das jetzige Wahlsystem lediglich den großen Parteien auf den Leib zugeschnitten wurde.

Der Parteirat beschloß, an die gesamte bodenständige Bevölkerung ohne Unterschied der Partei einen Aufruf zu richten, worin die **Antisemiten aller Parteien aufgefordert werden, eine Einheitsfront aller ehrlich arbeitenden, bodenständigen Deutschösterreicher zu bilden, um die jüdische Vorherrschaft zu brechen.** Über die weitere Taktik der Partei bei den Neuwahlen werden in Bälde die notwendigen Beschlüsse gefaßt und verlautbart werden.

Sodann wurde das terroristische Vorgehen der Sozialdemokraten erörtert und die Mitteilung gemacht, daß in einer nationalsozialistischen Versammlung in Gmünd der **sozialdemokratische Nationalrat Lenz den nationalsozialistischen Sprecher Professor Suchenwirt tätlich angegriffen und ihn von der Rednertribüne heruntergezerrt habe.**

In einer Entschließung spricht die Partei ihr Bedauern über das unschuldige Opfer bei den Favoritner Krawallen aus, stellt jedoch zugleich fest, **daß die Verantwortung hierfür ganz allein auf die Sozialdemokraten fällt.**

Die Partei erklärt, die **Behauptung**, wonach sie **von französischer, jüdischer** und kapitalistischer Seite Gelder **zugewendet bekommt**, als eine **bewußte Verleumdung** und bezeichnet jeden, der diese Behauptung verbreitet, als einen **gemeinen Lügner**, solange er nicht einen Beweis für solche Ausstreuungen erbringt. Die Partei verfügt **nur über jene Summen, die ihr aus den Mitgliederbeiträgen und Spenden zufließen, worüber im Parteiorgan ständige Ausweise erscheinen.** Wenn das Wiener Plakatierungsinstitut, offenbar über einen Druck von oben, sich weigert, die Plakate der Nationalsozialisten anzuschlagen, so stellt dies eine neuerliche Knebelung der Meinungsfreiheit dar. **Die Partei sieht sich veranlaßt, wieder zur freien Plakatierung überzugehen.**

Sport

Süddeutschlands Pokalvorschlußrunde.

Bayern München besiegt T.V. Augsburg 3:2 und erringt sich damit die Berechtigung zum Schlußtreffen mit der Spiel-Vgg. Fürth.

• **Vor 6000** Fußballanhängern trafen sich die vorgenannten Vereine in **Augsburg** im vorletzten Spiele um den süddeutschen Verbandspokal. Münchens Schlachtenbummler hatten bange Minuten zu überstehen, gab doch Augsburg sein Letztes, um den Sieg nicht auf Seite der Gäste zu sehen. Bayern blieb aber schließlich doch dank besserem technischen Können knapp siegreich, wenn auch nach dem Spielverlauf ein Erfolg des Platzvereins keineswegs außer Frage stand.

Schon wenige Minuten nach Beginn erzielte Henneberger für Augsburg das erste Tor; Hofmann für die Bayern den Ausgleich; Henneberger dann wieder für den Platzverein, den vorjährigen süddeutschen Pokalsieger, die Führung, und Hofmann abermals für die Münchener das zweite Tor. — Nach dem Wechsel waren die Angriffe der Münchener wuchtiger, Augsburgs Abwehr dafür um so glänzender. Erst eine Viertelstunde vor Spielende kam Pöttinger, Münchens Mittelstürmer, zum dritten Tor, dem siegbringenden Treffer für die Bayern, die ihren besten Mannschaftsteil in der Hintermannschaft hatten. Augsburg war in der Abwehr hervorragend, im Angriff aber nur Henneberger auf der Höhe.

Weitere Resultate.

1860 **München** gewann das erste Spiel seiner Reise in Berlin gegen Hertha knapp mit 2:1 trotz besserem Können, als das Ergebnis angibt.

M.T.V. 1879 **München** siegte über T.V. Zwiesel mit 6:0 Toren.

1. F.C. Nürnberg und Stuttgarter Kickers spielten 1:1 unentschieden.

V.f.B. Stuttgart schlug Sportfreunde Stuttgart 3:2.

Phönix Karlsruhe wurde in Frankfurt vom Fußballsportverein 1:3 besiegt.

*

Die Ausscheidungskämpfe für Göteborg.

• **Hannover** war am Sonntag der Treffpunkt der besten deutschen Leichtathleten, der Schauplatz der Göteborg-Ausscheidungskämpfe der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik. Nach den gezeigten Leistungen — die Resultate der Sieger lassen wir am Schlusse folgen — wurde folgende Mannschaft mit der Vertretung Deutschlands anläßlich der schwedischen Kampfspiele in Göteborg betraut: Houben, Krefeld, Friedrich, Leipzig, Söhngen, Frankfurt, Thum, Berlin, Osterhoff, Hamburg, Bedarff, Düsseldorf, Troßbach, Frankfurt, Kasten, Berlin, Schumacher, Hamburg, Steinbrenner, Frankfurt, Lübecke, Berlin, Holz und Krüger, Charlottenburg, Peltzer, Stettin.

Sieger in den einzelnen Wettbewerben blieben über

100 **Meter**: Houben in 10,8 Sek.; 200 **Meter**: Houben 22,4; 400 **Meter**: Neumann, Mannheim, 52,2; 800 **Meter**: Peltzer, Stettin, 2:01,3; 1500 **Meter**: Langkutsch, Zehlendorf, 4:11,2; 5000 **Meter**: Walpert, Kassel, 15:26,2; 110-**Meter-Hürden**: Kasten 15,6; 400-**Meter-Hürden**: Hebel, Mannheim, 1:01,3; **Diskuswurf**: Steinbrenner 41,60; **Kugelstoßen**: Hähnchen 13,29; **Speerwurf**: Krellenberg, Lübeck, 54,87 Meter; **Weitsprung**: Schumacher 7,23 Meter; **Hochsprung**: Huhn, Jena, 1,79 Meter; **Stabhochsprung**: Adam, Kassel, 3,46 Meter; **Dreisprung**: Baaske, Königsberg, 13,79 Meter.

*

Schwimmen.

• **Internationale Wettkämpfe in Nürnberg.** Das unter Teilnahme der besten deutschen Schwimmer, sowie Wiener Schwimmerinnen, vom Schwimmerbund Bayern 1907 Nürnberg ausgetragene internationale Schwimmfest in Nürnberg, bei dem auch die deutschen Ausscheidungskämpfe im Wasserballspiel durchgeführt wurden, brachte folgende Ergebnisse: Eröffnungsstaffel, 3mal 100 Meter: 1. Hellas Magdeburg in 3:29 Min. vor V.f.v.S. München in 3:39 Min.; Bruststaffel: 1. München 99 in 2:02 Min. vor Göppingen in 2:02,4 Min.; Brustschwimmen, 1. Sen.: 1 Harbordt (Hamburg in 39.3 Sek. vor Faust (Göppingen) in 39.4 Sek.; Seniorenspringen: 1. Schumm (Köln), 2. Behringer (Nürnberg), 3. Münzer (V.f.v.S. München); 2. kurze Strecke, 100 Meter: 1. Berges (Darmstadt) in 1.09 Min. vor Marx (Köln) in 1:09.3 und Schmid (München) in 1:10 Min.; 1. Lagenstaffel, 4mal 50 Meter: 1. Hellas Magdeburg vor V.f.v.S. München; Seitenschwimmen für 2. Senioren: 1. Behre (Hannover) in 1:17 Min. vor Schmid (München) in 1:20 Min. 1. kurze Strecke, 50 Meter: 1. Hilmar (Hellas Magdeburg) in 31.1 Sek. vor Meyer-Absberg (V.f.v.S. München) in 31.2 Sek.; 2. Brustschwimmen: 1. Behre (Hannover) vor Kummert (Hellas Magdeburg) und Eisenschink (München); 1. Sprinterstaffel, 5mal 50 Meter: 1. Hellas Magdeburg vor V.f.v.S. München in 2:34 Min., bzw. 2:36 Min.; 2. Brustschwimmen: 1. Behre (Hannover) in 1.22 Min. vor Horstmann (Berlin) in 1:26, Kummert u. Eisenschink (München); 1. Seitenschwimmen: 1. Benecke (Magdeburg) in 1:18.3 Min. im Alleingang; 1. Rückenschwimmen: 1. Hüller (Krefeld) in 1:18.2 Min. vor Seitz (Nürnberg) in 1:21.3 Min.; 2. Senioren-Staffel, 3mal 50 Meter: 1. Darmstadt in 1:37 Min. vor Halberstadt in 1:40 Min. und München; 1. Brustschwimmen: 1. Rademacher (Magdeburg) in 1:22 Min. vor Erber (Nürnberg) in 1:23 Min.; 1. kurze Strecke, 100 Meter: 1. Rademacher in 1:07 Min.; 2. kurze Strecke, 50 Meter: 1. Schmid (München) in 31.2 Sek. vor Spessens (Hellas) in 31.2 Sek., im nochmaligen Entscheidungsschwimmen entschieden. Wasserballspiele Norddeutschland gegen Süddeutschland 4:1. Bayern 07 Nürnberg II gegen M.T.V. München 1:1.

*

Arbeitersportfest Hausham.

Am 3. Juni wurde hier, wie überall, das deutsche Arbeitersportfest abgehalten. Freie Turnerschaft, Verein der Naturfreunde und rote Radler der größeren Umgebung Miesbachs waren die Veranstalter. — Der Wettstreit wurde auf der Schulwiese unmittelbar neben der Pfarrkirche ausgefochten. — Während der Fronleichnamsprozession, die, wie immer, den Weg neben der Schulwiese nahm, setzten die edlen Kämpen zwar im Wettspiel aus, lümmelten aber desto unanständiger auf der Festwiese herum. Die einen lagen bequem im Grase, andere schlichen in Hockstellung auf ihren Beinen herum. Kaum war das Allerheiligste vorüber, flogen schon wieder die nackten Glieder am Barren und Reck in die Luft. — Welch ein Kontrast! Der Prozession voraus zogen 150 weißgekleidete Schulmädchen in kindlichgläubigem Gottvertrauen, nebenan in schroffer Ärgernis erregender Ablehnung, ja Verhöhnung, die Freie Turnerschaft. Der Festzug am Nachmittag der Arbeitersportler, wie sie sich selbst nennen, hatte Teilnehmer nur mit Badehose bekleidet. Die Meinung der Bevölkerung war ungeteilt die, daß das eine Verhöhnung von Sitte und Anstand sei. Selbst eingefleischte Sozialisten gaben ihren Unmut kund. Einer meinte: Ich glaube an gar nichts, gehe in keine Kirche; aber was heute diese Fuchssportler geleistet haben, ist ein Saustall. — Das Ganze genommen ist wahrlich ein nettes marxistisches Zukunftskulturbild.

F. S.

Briefkasten

F. H., Leoben. Kö 50 000,— am 6. Juni 1923 erhalten, davon mit Kö 20 000 Ihr Konto für Juni ausgeglichen, Kö 30 000 als Spende verwendet. Herzlichen Dank und treudeutschen Gruß.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Hochbetrieb

Der Vertrustungsprozeß hat seit den Tagen des letzten Markverfalles eine Bedeutung angenommen, die dem ganzen Börsenbetrieb einen neuartigen Charakter aufprägt. So zeichneten sich die letzten Berliner Börsentage durch Rekordbewegungen der Transaktionswerte aus.

Da standen die Papiere der Deutschen Erdöl-A.-G. und der Phönix-A.-G. unter Hochdruck; die Kaliunternehmungen gewannen ob ihrer Verbindung mit den Oberschlesischen Kokswerken und den Chemischen Fabriken A.-G.; die Aktien der Konzernwerte der Anilingesellschaften und der elektrischen Industrie waren sehr gefragt; der Montanaktienmarkt bevorzugte die Phönixtransaktien mit Begünstigung der Caro-Hegenscheidt (über Linke-Hoffmann-Lauchhammer zum Wolffkonzern); von Bankaktien waren die Werte der Diskontogesellschaft ob ihrer Beziehungen zur neuen Petroleumkonzernierung sehr gesucht. Die Sachwerte der Kaliunternehmungen und Montanaktien „erfreuen“ sich außerordentlicher Beliebtheit.

Unter zum Teil scharfen Repartierungen überschritten viele dieser Papiere die Millionengrenze: ein Beweis „von der Tatkraft und Stärke der Industrie“, die Flucht vor der Mark mit dem Rentabilitätsgedanken der Wertbeständigkeit zu decken.

Unterbilanz im Außenhandel, Höchstpreiskämpfe, Lohnunterbietungen, Betriebseinschränkungen, Aussperrungen, Absatzstockung, Valutapreise, englische Kohle, tschechischer Koks: und über allem eine blühende Effektenkonjunktur, die unserer Not zu spotten scheint.

Wenn in den Schwindsuchtsprozeß unseres Volksvermögens immer größere Teile des Wirtschaftsorganismus einbezogen werden, trägt das pathologische Wuchergewächs der Vertrustung und des Börsenunwesens die Hauptschuld daran. Soll denn in diesem Fieberwahn das ganze Volk seine Besinnung verlieren! Muß die Börsennotierung und der Devisenkurs wirklich die einzige „aktuelle Lektüre“ in Deutschland werden.

Als letzter Trost in diesem Tohuwabohu des Wirtschaftslebens, in diesem „Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode“ verbleibt uns nur: daß jede Übersteigerung an sich selbst zugrunde geht. Und das wollen wir diesmal von Herzen wünschen . . .

Wieder eine Transaktion

Die Dea (Deutsche Erdöl-A.-G.) will aus dem Besitz von Großwerken des Steinkohlenbergwerkes Gewerkschaft Graf Bismarck die Kuxenmehrheit im Austausch gegen Dea-Papiere erwerben.

Im Zusammenhang damit erhöhte sie ihr Kapital auf 450 Millionen Mark. Zwischen den beiderseitigen Mitgliedern der Verwaltung findet ein Austausch statt.

Unser „Anleihebedarf“

Dem Reichstag ist, laut „Berliner Tageblatt“, eine Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches in den Rechnungsjahren 1920, 1921, 1922 und 1923 zugegangen. Nach der Übersicht, die anfangs Juni d. J. aufgestellt worden ist, beträgt der Anleihebedarf des Reiches für 1924 rund 12,5 Billionen Mark. Dazu kommen der Gesamtzuschuß und der Anleihebedarf beim ordentlichen und außerordentlichen Haushalt der Reichspostverwaltung und der Reichseisenbahnverwaltung in Höhe von 3521 Milliarden und außerdem rund 1732 Milliarden Mark in Ausführung des Friedensvertrages.

Herzlichen Glückwunsch!

Nach einer beim Generalkommissar Dr. Zimmermann eingelaufenen Londoner Depesche ist die **Zeichnung auf die österreichische Anleihe**, deren Subskriptionsfrist vom 9. bis 14. d. M. festgesetzt war, **heute um 11,15 Uhr geschlossen worden**, nachdem die Anleihe bereits eine **dreifache Überzeichnung** aufwies.

Zunahme der Einfuhr

Im Monat April hat nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes die Einfuhr an Lebensmitteln, Rohstoffen, Halbfertigwaren und Fertigfabrikaten stark zugenommen. Namentlich stieg die Einfuhr von Brennstoffen.

An Steinkohlen wurden 40 Millionen Doppelzentner eingeführt (gegen 34 Millionen Doppelzentner im März), die Kokseinfuhr hat sich verdoppelt. Des weiteren hat die Einfuhr von Roheisen, Eisenhalbzeug, Stabeisen, Formeisen, Blech und Draht zugenommen, ebenso von Wolle, Weizen, Fleisch und Kaffee.

Die Ausfuhr hat zwar mengenmäßig zugenommen, steht aber (und das ist das Entscheidende) gegen die Einfuhr außerordentlich zurück.

Genossenschaftswesen

Die in den letzten Jahren beobachtete starke Zunahme der eingetragenen Genossenschaften in Bayern hat sich im Jahre 1922 in etwas geringerem Maße fortgesetzt. Nach den vorläufigen Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes wurden ermittelt: 8222 eingetragene Genossenschaften gegenüber 8023 im Vorjahre. Neugegründet wurden 361, aufgelöst dagegen 162 Genossenschaften. Es waren 1922 vorhanden: landwirtschaftliche Genossenschaften 6313 (Zunahme gegen das Vorjahr 171), gewerbliche Genossenschaften 865 (10), sonstige Genossenschaften 1044 (18). Der weitaus größte Teil der Genossenschaften entfällt auf die Landwirtschaft. Hier nehmen die Kreditgenossenschaften (Darlehenskassenvereine) einen besonders breiten Raum ein, auf sie entfallen annähernd drei Viertel aller landwirtschaftlichen Genossenschaften. Verhältnismäßig gering ist die Zahl der auf das Gewerbe treffenden Genossenschaften, als deren wichtigste Gruppe die Rohstoffgenossenschaften in den Vordergrund treten. Unter den sonstigen Genossenschaften lassen die größte Beteiligung die Wohnungs- und Baugenossenschaften und die Konsumvereine ersehen.

Wirtschaftsrundschau

Preisbewegung

Die Süddeutsche Mühlenvereinigung in Mannheim hat den Preis für Weizenmehl Spezial 0 um weitere 25 000 auf 500 000 M. erhöht.

Der Verband Deutscher Dachpappenfabrikanten hat die folgenden neuen Richtpreise am 5. Juni festgesetzt: A. Für Dachpappe mit 80er Rohpappeneinlage 8200 M., 100er 7000 M., 150er 4900 M., 200er 3600 M. für das Quadratmeter. B. Für Isolierpappe mit 80er Rohpappeneinlage 10 000 Mark, 100er 9000 M., 125er 8200 M. für das Quadratmeter. C. Für Dacharbeiten: 1. Für die Herstellung eines doppellagigen Klebepappdaches aus einer Lage 100er und einer Lage 150er Dachpappe 30 000 M.; 2. für die Herstellung eines doppellagigen Kiespappdaches aus einer Lage 100er und einer Lage 150er Dachpappe 32 000 M.; 3. für das Überkleben eines alten Pappdaches mit einer Lage 100er Dachpappe 19 600 M.; 4. für den Anstrich eines alten Pappdaches 2300 Mark.

Die Branntweinübernahme- und Verkaufspreise, die Essigsäuresteuer und der Monopolausgleich werden erhöht. Für den ab 12. Juni hergestellten Branntwein beträgt der Grundpreis 240 000 M. für 1 Hektl. W. Für den vom 12. Juni 1923 ab innerhalb des Jahresbrennrechtes hergestellten Melassebranntwein beträgt der vorläufig zu zahlende Zuschlag zum Grundpreis 60 000 M. für 1 Hektl. W. Der regelmäßige Verkaufspreis beträgt danach vorläufig 2 500 000 M. für 1 Hektl. W., der allgemeine ermäßigte Verkaufspreis, der Essigbranntweinpreis und der besonders ermäßigte Verkaufspreis für Branntwein, der zur Herstellung von Heilmitteln verwendet wird, 400 000 M. für einen Hektl. W., der für andere Zwecke verwendet wird 750 000 M. für 1 Hektl.

*

Hannover. Mit Wirkung ab Montag, den 11. Juni 1923, einschließl., sind von den maßgebenden deutschen Gummireifenfabriken die bisher in Kraft befindlichen Preisaufschläge zu den bestehenden Preissätzen wie folgt geändert worden: Für Fahrraddecken und -schläuche 175 Proz. statt wie bisher 120 Proz., für Schlauchreifen 175 statt wie bisher 150 Proz., für Transportschläuche 230 statt bisher 120 Proz., für Motor- und Hilfsmotorraddecken 180 statt bisher 130 Proz., für Motorradschläuche 175 statt bisher 130 Prozent, für Hilfsmotorradschläuche 240 statt bisher 130 Prozent, für Vollreifen 180 statt bisher 110 Proz., für Autodecken 140 statt bisher 100 Proz., für Autoschläuche 160 statt bisher 100 Proz., für sämtliches Zubehör 175 statt bisher 100 Proz. Die zum 1. Jan. 1923 beschlossene Erhöhung der Preise für Werkstättengummi von 50 Proz. ist auf 100 Proz. vergrößert worden. Die gegenwärtig gültigen Preise für Reifenreparaturen werden für Decken um 20 Proz. und für Schläuche um 33⅓ Proz. erhöht. Auch diese letztgenannten Preiserhöhungen treten mit Wirkung vom 11. Juni 1923 einschließlich in Kraft.

Berlin. Die Vereinigung der Fabrikanten elektrischer Heiz- und Kochapparate, e. V., hat mit Wirkung ab 11. Juni den Multiplikator für Bügeleisen und Zuleitungen auf 350 und für alles übrige auf 320 festgesetzt.

Bochum. Die Benzolverband-G. m. b. H. hat mit Wirkung ab 11. Juni den Kleinverkaufspreis für gereinigtes Motoren-Benzol auf 6300 Mark für ein Kilo ab Hauptverkaufsstelle festgesetzt.

Kleinrentner und Münchener Stadtanleihen

Die demokratische Fraktion hat im Stadtrat den Antrag eingebracht, um eine zu starke Schädigung von Kleinrentnern bei der Rückzahlung der gekündigten alten Münchener Stadtanleihen zu vermeiden, allen Inhabern von Beträgen bis zu 20 000 Mark, die diesen Besitz schon für eine längere Reihe von Jahren nachweisen können, den Umtausch in Stücke der neu auszugebenden hochverzinslichen Anleihe oder statt dessen eine Eintragung in das Stadtschuldbuch zu ermöglichen. Durch den damit erzielten höheren Zinsengenuß werde wenigstens ein gewisser Ausgleich für die mit der Kündigung verbundenen Nachteile geschaffen.

Löhne und Tarife

München (Zahlen als Tausender) Hauslehrling 15 und 20; jugendliche Arbeitskräfte 20 und 23; Hausmädchen neben der Frau oder Köchin 25 und 35; Alleinmädchen 35 und 45; Köchen, einf. 45, m. fachl. Vorbildung 60; einfaches Zimmermädchen 35, mit fachlicher Ausbildung 60; einfaches Kindermädchen 35, selbständig 60; perfekte Jungfer 95; Haushälterin für kleinen Haushalt 45, für großen Haushalt 90; Zugehmädchen bei voller Verpflegung 30, außerdem Wohnungsgeld 15; Herrschaftsdiener 50, 60 und 95. Stundenlöhne für: a) Zugehfrau ohne Verpflegung 1000 M.; b) Wasch- und Putzfrau ohne Verpflegung 1500 M.; c) Putzfrau beim Parkettreinigen ohne Verpflegung 2000 M. Wird Verpflegung gewährt, so unterliegt die Festsetzung des Verpflegungssatzes der freien Vereinbarung.

München. Ab 1. Juni betragen die Wochenlöhne der Braugehilfen in den bayerischen Brauereien in den Großstädten 116 180 M., in den Brauereien der Ortsklasse I 110 200 M., in Ortsklasse II 101 280 M., in Ortsklasse III 100 550 M.

Berlin. Bei den Beratungen im Bergbau hat das Schiedsgericht für die westlichen Reviere einen Spruch gefällt, wonach die Löhne je Schicht ab 15. Juni, einschließlich der sozialen Schulden, die darin enthalten sind, um durchschnittlich 15 000 Mark erhöht werden. Für das schlesische Steinkohlenrevier kam eine Vereinbarung dahingehend zustande, daß in Oberschlesien die Löhne in voller Höhe des Satzes des Ruhrgebietes, der für das niederschlesische Revier mit einer durchschnittlichen Erhöhung von 13 500 Mark je Schicht vereinbart wurde.

Warenmarkt

Berlin, 12. Juni. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen Märk. 143 000 bis 146 000; Roggen Märkisch. 118 000 bis 119 000, Pommerscher 118 000 bis 119 000, Schlesischer 116 000—117 000; Gerste Sommergerste Märk. 100 000 bis 107 000; Hafer Märkisch. 94 000 bis 96 000, Pommerscher 92 000 bis 94 000; Mais La Plata ohne Provenienzangabe loko Berlin 110 000 bis 112 000, waggonfrei Hamburg 112 000 bis 115 000; Weizenmehl 390—420 000; Roggenmehl 290—325 000; Weizenkleie 61 000; Roggenkleie 61 000; Raps 265—270 000; Leinsaat 265—270 000; Viktoriaerbsen 165—170 000; Kleine Speiseerbsen 135—145 000; Futtererbsen 105—110 000; Peluschken 115 bis 120 000; Ackerbohnen 105 000; Wicken 130—135 000; Blaue Lupinen 125—135 000; Gelbe Lupinen 160 000 bis 180 000; Rapskuchen 100—103 000; Leinkuchen 160 000; Trockenschnitzel 35—36 000; Torfmelasse 39—40 000 M.

Kurse

Zürich, 11. Juni. (Devisenkurse.) Holland 218,2, Berlin 0,0070; Wien 0,0078¼; Prag 16,58; Paris 35,65; London 25,67; Italien 25,75; Brüssel 30,85; Budapest 0,09½; Neuyork 557,50; Belgrad 6,80; Warschau 0,0090; Kopenhagen 100,5; Stockholm 147,75; Christiania 93,—; Madrid 83,65; Buenos 196,—.

Berlin, den 12. Juni 1923. Devisen-Kurse.

	12. 6. Geld	12. 6. Brief	11. 6. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	32718,—	32882,—	31620,50
Buen. Air. 1 Pes.	29326,50	29473,50	28428,50
Christiania 1 Kr.	13965,—	14035,—	13416,—
Kopenhag. 1 Kr.	14738,—	14837,—	14084,—
Stockholm 1 Kr.	22214,—	22356,—	21296,50
Helsingf. 1 finn. M.	2349,—	2361,—	2254,—
Italien 1 Lira	3935,—	3948,—	3730,50
Lond. 1 Pfd. St.	384037,—	385963,—	371598,—
Newyork 1 Dollar	84039,—	84461,—	80543,—
Schweiz 1 Frcs.	15122,—	15198,—	14463,50
Spanien 1 Pes.	12718,—	12782,—	12119,50
Japan 1 Yen	40497,50	41102,50	39401,—
Rio 1 Milreis	8578,50	8621,50	8079,50
Wien 100 Kr.	122,69	123,31	116,20
Prag 1 Kr.	2553,50	2566,50	2430,50
Agram 1 Dinar	972,50	977,50	897,50
Budapest 1 Kr.	11,97	12,03	11,72
Sofia 1 Leva	972,50	977,50	897,50

Berlin, den 12. Juni 1923. Noten.

	12. 6. Geld	12. 6. Brief	11. 6. vor. Geldk.
Amerik. Noten	84089,—	84511,—	80298,—
Englische "	389025,—	390975,—	370072,—
Italienische "	3890,—	3910,—	3738,50
Rumänische "	473,75	476,25	428,75
Schweizer "	15086,50	15163,50	14738,—
Türkische "	—	—	—
Tschechische "	2518,50	2561,50	2455,75
Kleine Tschechen	2538,50	2551,50	2449,75
Oesterreich. abgest.	120,15	120,85	114,95
" neue 10.000er	—	—	—
Polnische Noten	113,50	—	110,—
Holländische "	32216,50	32383,50	31720,50
Ungarische "	10,22	10,28	11,47

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: **Alfred Rosenberg**; für Bayerische Rundschau und Kommunales: **Joseph Stolzing-Cerny**; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. **H. Buchner**; Kunst und Wissenschaft: **Karl Friedrich Weiß**; für Bewegung: **H. Esser**; für den Anzeigenteil: **Joseph Huber**. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.